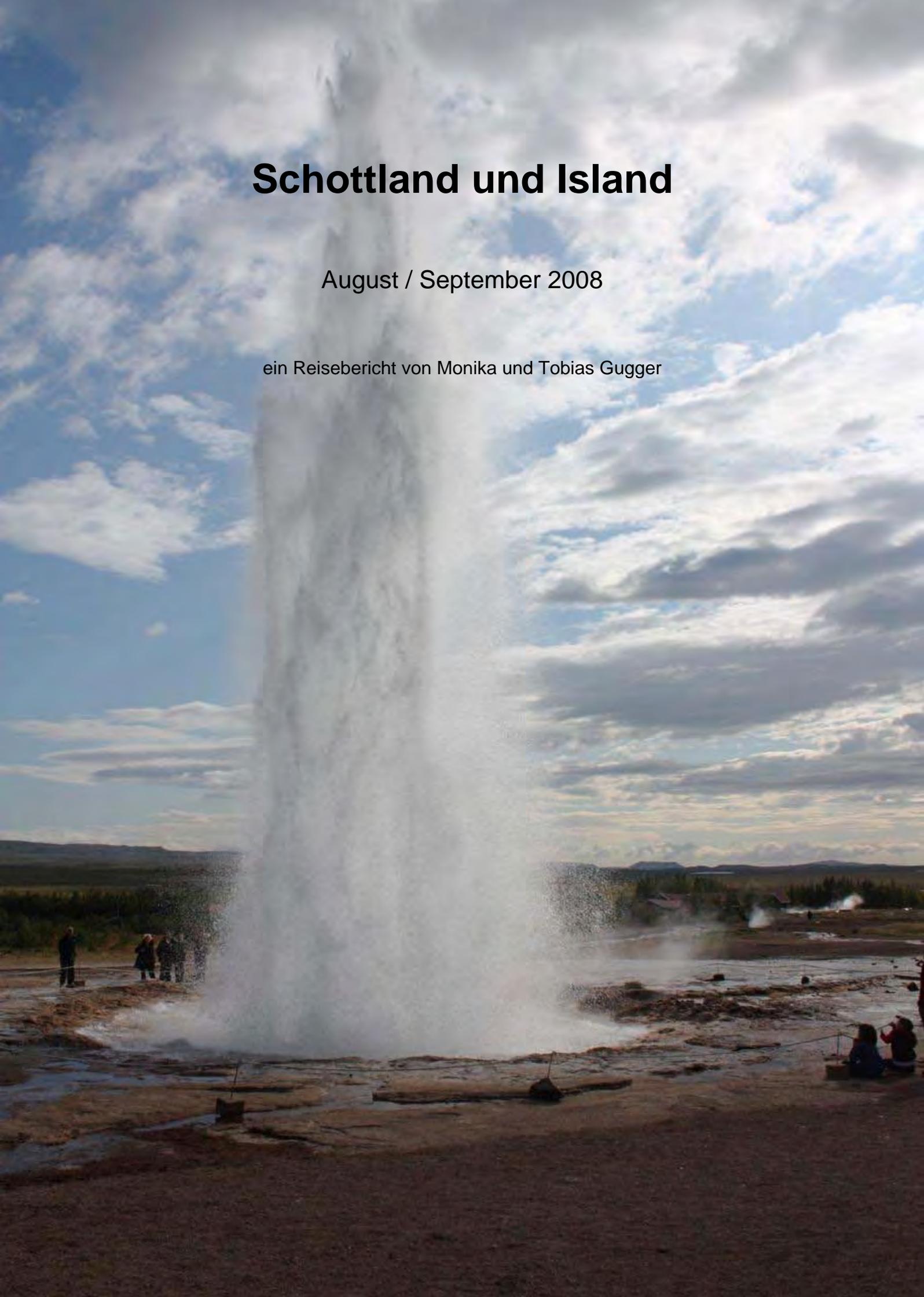


Schottland und Island

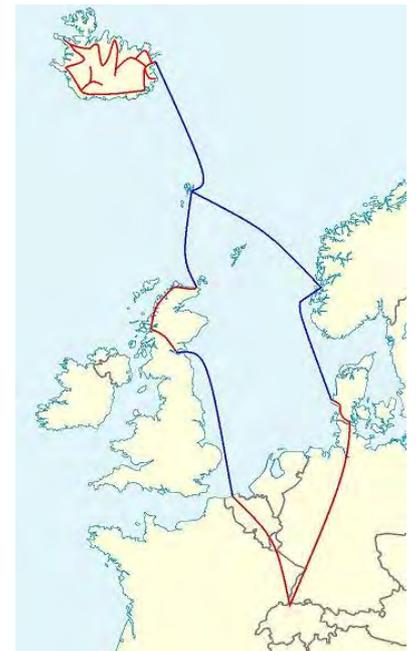
August / September 2008

ein Reisebericht von Monika und Tobias Gugger



Die Reiseroute	3
So 17.08.08 Therwil (CH) – Perl-Nenning (D) (325 km).....	4
Mo 18.08.08 Perl-Nenning (D) – Herbeumont (B) (115 km).....	4
Di 19.08.08 Herbeumont – Aalter (280 km)	5
Mi 20.08.08 Aalter – Zeebrugge (B) (91 km).....	6
Do 21.08.08 Rosyth (GB) – Loch Etive (185 km).....	7
Fr 22.08.08 Loch Etive – Sconser (Skye) (284 km)	8
Sa 23.08.08 Sconser (Skye) – Glen Torridon (287 km)	9
So 24.08.08 Glen Torridon – Scourie (190 km)	10
Mo 25.08.08 Scourie – John o Groats (207 km)	10
Di 26.08.08 John o Groates – Thurso (GB) (55 km)	11
Mi 27.08.08 Fähre Scrabster (GB) – Torshavn (FO) – Seydisfjörður (IS)	12
Do 28.08.08 Fähre Seydisfjörður (IS) – Hof (154 km).....	14
Fr 29.08.08 Hof – Jokulsarlon (164 km).....	15
Sa 30.08.08 Jokulsarlon – Hella (295 km)	17
So 31.08.08 Hella – Landmannalaugar (99 km)	19
Mo 01.09.08 Landmannalaugar – Hveravellir (242 km)	20
Di 02.09.08 Hveravellir – Selfoss (168 km)	22
Mi 03.09.08 Selfoss – 417 bei Blafjöll (149 km)	23
Do 04.09.08 417 bei Blafjöll – 52 bei Thingvellir (101 km)	24
Fr 05.09.08 52 bei Thingvellir – Arnarstapi (241 km)	25
Sa 06.09.08 Arnarstapi – Blönduós (259 km)	28
So 07.09.08 Blönduós – Akureyri (227 km)	29
Mo 08.09.08 Akureyri – Laugafell (99 km)	30
Di 09.09.08 Laugafell – Reykjahlid (193 km)	33
Mi 10.09.08 Reykjahlid – Asbyrgi (175 km).....	35
Do 11.09.08 Asbyrgi – Grimsstadir (99 km).....	37
Fr 12.09.08 Grimsstadir – Hvannalindir (156 km)	38
Sa 13.09.08 Hvannalindir – Egilsstadir (225 km)	41
So 14.09.08 Egilsstadir – Bakkagerdi (99 km)	42
Mo 15.09.08 Bakkagerdi – Vopnafjörður (162 km)	44
Di 16.09.08 Vopnafjörður – Egilsstadir (199 km)	46
Mi 17.09.08 Egilsstadir (61 km)	48
Do 18.09.08 Egilsstadir – Eskifjörður (278 km).....	49
Fr 19.09.08 Eskifjörður (61 km)	51
Sa 20.09.08 Eskifjörður (41 km)	52
So 21.09.08 Eskifjörður – Faskrudsfjörður (70 km).....	53
Mo 22.09.08 Faskrudsfjörður – Hallormsstadur (153 km)	54
Di 23.09.08 Hallormsstadur – Egilsstadir (29 km).....	55
Mi 24.09.08 Egilsstadir – Fähre Seydisfjörður (IS) (28 km).....	55
Do 25.09.08 Fähre Torshavn (FO) – Bergen (N)	57
Fr 26.09.08 Fähre Torshavn (FO) – Bergen (N) – Esbjerg (DK)	58
Sa 27.09.08 Fähre Esbjerg (DK) – Flensburg (D) (125 km).....	59
So 28.09.08 Flensburg (D) – Therwil (962 km)	60

Die Reiseroute



So 17.08.08 Therwil (CH) – Perl-Nenning (D) (325 km)

Wir packen gemütlich unsere Sachen ins Auto. Als wir endlich fertig sind, ist es doch schon 14 Uhr und wir können losfahren.

Gleich in Basel fahren wir auf die französische Autobahn. Den Vogesen entlang geht es bis nach Saarbrücken. Wir kommen nur langsam voran obwohl wir überwiegend auf der Autobahn unterwegs sind. Das Wetter ist durchwachsen, zum Teil regnet es und zum Teil scheint die Sonne. Der Himmel ist bewölkt und die riesigen Gewitterwolken werden von der Sonne beleuchtet. Der spektakuläre Wolkenhimmel bietet etwas Abwechslung auf der sonst eher langweiligen Autobahn. Im Saarland sehen wir einige alte, interessant aussehende Industrie-Ruinen. Nach Saarbrücken suchen wir uns einen Campingplatz für die Nacht. An der luxemburgischen Grenze finden wir einen kleinen Platz direkt an der Mosel. Wir quartieren uns für eine Nacht ein und geniessen unseren ersten Ferien-Camping-Abend draussen auf unseren Campingstühlen und Tisch.

Auf dem Campingplatz haben wir einen Isländer getroffen und uns mit ihm unterhalten. Er baut hier in Deutschland ein Haus und bis es fertig ist wohnt er auf dem Campingplatz. Er hat Island verlassen, weil Island inzwischen sehr, sehr, seeehr teuer sei. Schon einen einfachen Hamburger an der Tankstelle kann man mit Kreditkarte zahlen, so teuer ist Island. Wir werden sehen....?!

Mo 18.08.08 Perl-Nenning (D) – Herbeumont (B) (115 km)



Am Morgen lassen wir uns Zeit. Wir geniessen das Frühstück bei schönem Wetter an der Sonne. Um circa 10 Uhr brechen wir auf und fahren in Richtung Luxemburg. Durch das kleine Luxemburg sind wir schnell durch. Das einzige was wir von Luxemburg mitnehmen ist billiger Diesel. Da wir erst am Mittwoch auf die Fähre gehen, beschliessen wir uns Zeit zu lassen für die schönen Ardennen. Die grünen Wiesen mit den kleinen Baumgruppen und Wäldchen erinnern ein bisschen an die Freiberge im Schweizer Jura. Die Architektur der kleinen Dörfer mit den Fachwerkhäuschen eher ans Elsass. Unterwegs sehen wir viele nette Dörfer in denen die Häuser aus Bruchsteinen gebaut sind. Wir suchen uns einen kleinen Campingplatz direkt an dem Flüsschen Semois bei Herbeumont. Bereits um 14 Uhr sind wir auf dem Platz und können den Nachmittag an der Sonne und am Flüsschen geniessen. Gegen Abend macht es zu und wir machen unser Auto regensicher.



Im Juli haben wir eine Nacht in strömendem Regen erlebt. Die Seitenwände waren nass und nach zusammenklappen des Daches natürlich auch bald unsere Matratzen. Oder war es nur das Kondenswasser an der Metallschiene? Jedenfalls mussten wir uns für Island etwas einfallen lassen, wenn wir nicht nass schlafen

wollten. Unser Toyota hat deshalb ein Regenmänteli bekommen. Dazu haben wir an drei Seiten am Hubdach Kederschiene anbringen lassen, in die wir dann passend zugeschnittene Planen mit Keder einziehen. Die Planen werden unten am Auto befestigt. Funktioniert wunderbar, isoliert bei Kälte zusätzlich und dunkelt in der Mitternachtssonne etwas ab. Der einzige Nachteil ist, dass es bei stärkerem Wind flattert und knattert.



Di 19.08.08 Herbeumont – Aalter (280 km)



Bei zwar bewölktem aber trockenem Wetter starten wir in den Tag. Wir beschliessen auf Nebenstrassen weiter dem Flüsschen Semois zu folgen. Wir kommen kilometermässig zwar nicht vorwärts, aber die Landschaft mit dem Flüsschen, das sich durch malerische Dörflein schlängelt, entschädigt dafür. Auch hier sind die Häuser aus Bruchsteinen gebaut. Die dunklen Steine wirken schon fast etwas bedrückend, wären da nicht die üppig bunten Blumenkästen an den Fenstern oder die herrlich bunten Blumengärtchen davor. Immer wieder unterbrechen wir unsere Fahrt an den vielen Aussichtspunkten um von oben die schöne Landschaft zu betrachten.



Interessant sind auch die Kühe auf der Weide. Sie sind weiss bis rosa, haben kurze Beine und sind ziemlich muskulös. Ich habe mich schon gefragt ob es sich um eine Kreuzung zwischen Schwein und Kuh handelt? Wohl eher nicht. Die Kühe haben weder eine Schweineschnauze noch ein Ringelschwänzlein, sehen aber nach genmanipuliertem Designerfood aus.



Gegen Mittag verlassen wir die Semois-Gegend und fahren auf der Autobahn über Brüssel und Gent weiter. Etwas nordwestlich von Gent beziehen wir unseren heutigen Übernachtungsplatz bei Aalter. Ein nett angelegter Campingplatz, der leider Nahe an einer Bahnlinie liegt. Na dann gute Nacht.

Mi 20.08.08 Aalter – Zeebrugge (B) (91 km)

Da wir erst um 16 Uhr an der Fähre in Zeebrugge sein müssen und es bis dorthin nur wenige Kilometer sind, beschliessen wir noch einen Extra-Loop nach Norden zu machen. Schon bald sind wir an der holländischen Grenze. Wir sind auf Nebenstrassen durch kleine Örtchen, die sich in der Architektur schon sehr an Holland orientieren, unterwegs. Der Grenzübertritt ist völlig unspektakulär und beinahe unbemerkt, wäre da nicht plötzlich ein anderer Strassenbelag und leicht unterschiedliche Strassenbreiten.

Im Kleinstädtchen Oostburg ist gerade ein Sommermarkt den wir besichtigen. Neben Socken in allen Varianten, Unterwäsche, Obst- und Gemüseständen bietet der Markt nicht viel, ausser einem beeindruckenden Platzregen. Es schüttet wie aus Kübeln und alle Leute wuseln durcheinander und suchen unter den Markisen der Marktstände Schutz. Da es gerade Mittagszeit ist, kaufen wir uns an einem Fischstand mit bombastischer Auswahl gebackenen Fisch mit Sauce.

Nach diesem leckeren und sehr kalorienhaltigen Essen geht es weiter nach Norden bis an die Küste. Vom Damm aus bestaunen wir die Nordsee und den Hafen von Breskens. Auf einem kleinen Strässchen unterhalb des Damms fahren wir die ganze Küste bis nach Zeebrugge zurück. Von der Nordsee ist leider nichts zu sehen. Da es immer wieder anfängt zu regnen, machen wir nur kurze Stops und Ausflüge an den Strand. An der ganzen Strecke

liegen immer wieder in Abständen von wenigen Kilometern riesige Campingplätze. So gross wie ganze Dörfer, wo dicht gedrängt WoMo an Caravan und Zelt stehen, machen sie uns für einen Aufenthalt nicht an.

Die Einfahrt in den Fährhafen von Zeebrugge braucht dann noch etwas Geduld. Weil eine Zugbrücke gesperrt ist, gibt es einen Stau und wir kommen nur schleppend voran und wissen am

Anfang gar nicht, ob wir auch im richtigen Stau stehen. Zum Glück sind wir zeitig dran. Die Abfertigung im Hafen verläuft sehr professionell und speditiv. Kein Vergleich zu Genua – Tunis. Bereits 15 Minuten vor der geplanten Zeit legt die Superfast Ferry ab. Die Überfahrt ist geruhsam bei relativ ruhiger See.



Do 21.08.08 Rosyth (GB) – Loch Etive (185 km)



Die Nacht im Aircraft Type Seat haben wir gut überstanden. Am Morgen ist es ein wenig stürmisch, es wird jedoch bald besser. Die Fähre ist fast leer, es hat überall viel Platz zum sitzen, egal in welcher Bar, Cafe oder Restaurant. Wir nehmen mit Blick aufs Meer einen Kaffee in der Bar und essen dazu unser letztes Sandwich. Das Buffet-Frühstück ist mit 15 Pfund pro Person sehr teuer und wir bleiben deshalb bei der Selbstverpflegung. Die Forth Brücken bei Edinburgh sind beeindruckend und werden sogar per Lautsprecheransage angekündigt.



Die Ankunft ist grau und es regnet heftig. Die Ausfahrt von Fähre und Hafen geht schnell. Am Zoll gibt es nur eine kurze Passkontrolle, ansonsten werden wir überall durch gewunken. Mit dem Linksverkehr klappt es sofort, es hat wenig Verkehr und zum Glück keine Monster-Roundabouts.



Wir besuchen das Städtchen Culross. Es ist ein sehr schönes, mittelalterliches Städtchen, nur das Ufer gegenüber mit Industrieschloten ist scheusslich. Am Rob Roy Museum in Callander haben wir kein Interesse, dafür schauen wir uns die torfbraunen Falls of Dochart an. Auf der Weiterfahrt hat es an einem Aussichtspunkt Hirsche am Parkplatz, die sehr zutraulich sind und sich gut fotografieren lassen.

Bei Glen Coe biegen wir ins grüne Glen Etive ab. Das Tal ist wunderschön und sehr abwechslungsreich. Am Ende des Tals ist der Ort Loch Etive, bestehend aus ein paar wenigen zerstreuten Häusern, wo wir direkt



am Seeufer einen romantischen Übernachtungsplatz in der Wildnis finden. Leider wird die Freude gleich getrübt, als schon beim Aussteigen tausende von Midges auf uns losstürmen und uns übel zerstechen. Bis wir alles aufgebaut haben, haben uns diese Biester total zerstoichen. In Tobias Gesicht zähle ich mehr als 50 Stiche, er sieht aus wie ein Streuselkuchen ;-)
So ziehen wir es vor, im Auto zu essen und geniessen die Landschaft durch die Fenster und beobachten auch einen Schwarm von Midges die vor den Scheiben schwirren und auf das nächste Opfer warten.

Fr 22.08.08 Loch Etive – Sconser (Skye) (284 km)

Am Morgen hat es immer noch unzählige Midge-Biester. Auch in diversen Ecken im Auto ist alles voll. Die Plagegeister sind nur winzig klein, kaum sichtbar, aber umso heimtückischer, weil sie in ganzen Schwärmen auftreten. Schnell packen wir ein und flüchten.

Unterwegs begeistert uns die moosbewachsene Landschaft. Die Touri-Attraktion Eilean Donan Castle haben wir uns nur von aussen angesehen. Über die grosse neue Betonbrücke fahren wir weiter auf die Insel Skye. Nach einem Abstecher nach Elgol biegen wir bei Sconser auf einen Scenic Loop, eine Nebenstrasse ab.

Weil ein Auto mitten auf der engen Strasse steht, wollen wir es seitlich überholen und landen dabei windschief in Sumpfgaben. Dank 4x4 kommen wir wieder problemlos aus dem Graben und auch der erschrockene Fahrer des anderen Autos ist sichtbar erleichtert und lobt unser gutes Auto. Und die Moral von der Geschichte: fahr neben der Strasse nicht! Denn meist ist es gleich neben dem Asphalt sumpfig und weich und hat einen überwachsenden nicht sichtbaren Wassergraben.

Den Nachtplatz finden wir neben einem Cattle Grid. Zum Glück ist nur ein Auto in der Nacht drüber gerattert. Von unserem Standplatz aus haben wir eine schöne Sicht auf die Inselberge rings herum. Vor allem am Abend, als die untergehende Sonne die Berge, den Himmel und das Meer in rötliche Farben taucht. Und wieder hat es zwar weniger, aber doch noch zu viele Midges.



Sa 23.08.08 Sconser (Skye) – Glen Torridon (287 km)

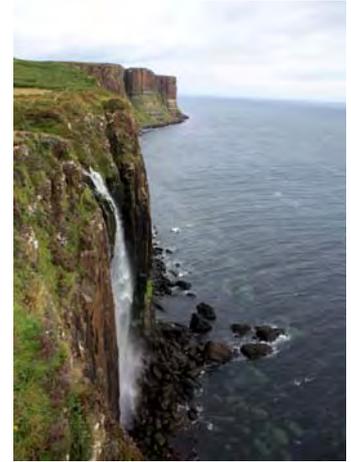


Der Morgen beginnt bewölkt und weniger sonnig, es ist aber trocken. Wir kommen durch Portree, ein schönes Städtchen mit kleinem Hafen und bunten Häuschen. Gleich nach dem Ort biegen wir auf die Küstenstrasse ab und kommen bei den bekannten bizarren Felsformationen "The Storr" vorbei.

Bei unserem nächsten Halt am Kilt Rock an der Steilküste ist es sehr windig.



Am Nordzipfel von Skye ist ein touristisches Museumsdorf. In den Gärten stehen diverse alte Landmaschinen, die alle im selben schrecklichen Grün angemalt sind. Auf dem Parkplatz davor begrüsst uns winkend ein Chauffeur eines Reiseautos aus unserem Wohnkanton Baselland.



In Portree im Supermarkt kaufen wir warme Pies und essen sie unterwegs im Auto da es immer noch sehr windig ist. Danach verlassen wir Skye und kommen in das malerische Städtchen Plockton. Es ist inzwischen warm und sonnig, alle Menschen sind an der Promenade und Picnicken.



Wir überqueren den Applecross Pass auf der höchsten Strasse in United Kingdom. Es hat viel Verkehr und einige Raser benutzen dieses aussichtsreiche Gebirgssträsschen als Rennstrecke. Entsprechende Videos dazu sind unter Youtube "Applecross Pass" zu sehen.

Wir fahren weiter und immer weiter da unterwegs keine brauchbaren wilden Nachtplätze zu finden sind. Im Glen Torridon finden wir einen halb zugewachsenen Waldweg, den wir zuerst zu Fuss erkunden und dann hinauf fahren. Oben ist ein schöner abgelegener Nachtplatz, aber wieder mit vielen Midgees und sehr heftigem Wind in der Nacht.



So 24.08.08 Glen Torridon – Scourie (190 km)

Am Morgen ist alles Nebelverhangen und nass. Es regnet und die Berggipfel sind nicht mehr zu sehen und trotzdem hat es viele Midge. Wir fahren los und als wir aus dem Glen Torridon raus sind, kommt die Sonne hervor. Bei einer kleinen Wanderung am Loch Maree geht es durch üppiges und nasses Grün. Auf dem abwechslungsreichen Rundweg bekommt man viele verschiedene Pflanzen zu sehen und zwischen den Farnwedeln hat man immer wieder eine herrliche Aussicht auf den schwarzblauen See.



Wir kommen bis Scourie und mieten uns dort auf dem Campingplatz ein. Wir waschen Wäsche und geniessen den Platz auf den Klippen mit Weitsicht und Wind.



Mo 25.08.08 Scourie – John o Groats (207 km)



Der Wind hat nachts ordentlich an unserer Regenplane und dem Auto gezerrt, dafür ist es am Morgen schon wieder sonnig. Die Strasse führt immer wieder an die Klippen heran, die im Sonnenschein wunderschön leuchten. Wir wollen eine kleine Klippentour machen und zu den Smoo Caves marschieren. Bis wir auf dem Parkplatz sind und aussteigen, hat der Wind schon grosse schwarze Regenwolken herangeblasen und es beginnt zu regnen. Wir steigen in unsere Regenhosen und

verpacken uns wind- und regensicher und dann geht es los. Der Wind peitscht uns den Regen entgegen und wir triefen vor Nässe. Unsere Regenbekleidung hat den ersten Test bestanden.



Je weiter wir an der Nordküste gegen Osten kommen, um so mehr nimmt die Besiedlung wieder zu. Bewirtschaftete Felder und Äcker prägen hier die Landschaft.

Für unsere Sandsammlung zu Hause holen wir Sand am Melvich Beach. Es ist gar nicht so einfach hier einen Beach zu finden und zu ihm zu gelangen.

Wir kommen nach Thurso und Scrabster und schauen uns schon mal die Orte und den Hafen an. Scrabster ist gar nicht so verlassen am Ende der Welt wie wir uns das vorgestellt haben. Es hat viele neue und relative grosse Häuser. Wir fahren bis zum Duncansby Head Lighthouse. Die Klippen mit den Vogelfelsen sind jetzt am Abend schon im Schatten, deshalb wollen wir morgen nochmals herkommen. Auf dem Camping bei John o Groats übernachten wir. Die WoMos auf dem Platz stehen dicht an dicht wie auf einem Supermarkt-Parkplatz.



Di 26.08.08 John o Groates – Thurso (GB) (55 km)



Bei Sonnenschein holen wir gleich am Morgen unsere Wanderung zu den Klippen am Duncansby Head nach. Am Vogelfelsen sehen wir die verschiedenen Vögel in der Felswand sitzen.

Papageientaucher sind leider keine mehr dabei. Etwas weiter sehen wir dafür einem Felsen im Wasser, auf dem eine Seehundkolonie wohnt.





Auf dem Weg zurück nach Thurso kommen wir am Castle and Garden of Mey of Queen Mom vorbei und besichtigen es. Im Garten hat es viele Blumen, Gemüse und hochgeschossene Petersilie. Die Touristen knipsen und filmen wie verrückt, als hätten sie noch nie einen Garten gesehen. Ein Tourist fragt unschuldig eine Angestellte, ob die Queen Mom jetzt gerade hier weile, worauf die Angestellte total entsetzt erwidert, dass die Queen Mom schon gestorben sei. Das Innere des Castles kann auch besichtigt werden,

allerdings darf man nicht fotografieren. Die Queen Mom muss sich hier wohl gefühlt haben, denn sie weilte regelmässig hier. Wir würden uns ohne grundlegende Änderung der Inneneinrichtung hier sicher nicht wohl fühlen.



Gepicnickt wird am Dunnet Head, wo es wieder einmal kalt und windig ist.

Thurso ist mit seinen grauen Häusern und bei grauem Wetter noch etwas trister und düsterer. Auf dem Campingplatz quartieren wir uns ein und am Abend gehen wir in den Indian Palace zum Essen. Leider ein Reinfall. Die Milde der Curries wird durch



Beigabe von viel Zucker erreicht und das Garlic Nan könnte sogar von Knoblauch-Allergikern gegessen werden. Die Musik die aus dem Lautsprecher plärrt, ist das einzig indische bei dieser Aktion. Ein Schweizer Paar neben uns will "Schai" bestellen, hat beim indisch aussehenden Kellner aber erst Erfolg, nachdem sie einen "Tea with Milk" bestellen.

Mi 27.08.08 Fähre Scrabster (GB) – Torshavn (FO) – Seydisfjörður (IS)



Um 3:30 Uhr stehen wir auf und packen unsere Sachen zusammen. Um 4 Uhr sollen wir an der Fähre sein. Wider erwarten sind so früh doch schon einige Autos da. Auch hier geht die Abfertigung zügig und problemlos von statten. An einem Kontrollpunkt wird das Autoinnere hinten inspiziert, ohne Beanstandungen. Um 5 Uhr fährt die Fähre Norröna, die von Bergen Norwegen kommt, ein. Einige Autos verlassen das Schiff und dann können wir rein. Auch hier läuft alles geordnet und ohne Hektik. Wir stellen

das Auto ab und suchen unsere Couchettes um dort schon die Schlafsäcke abzulegen. Tobias geht nochmals schnell zum Auto um die Handtücher zu holen, denn es gibt bei den Couchettes sogar Duschen. Dann suchen wir uns einen Platz am offenen Deck um die Ausfahrt aus dem Hafen zu beobachten. Um ans Deck zukommen müssen wir durch eine Bar. Als wir die Tür öffnen, trifft uns fast der Schlag. Die Luft ist rauchig und zum

schneiden dick. Der Boden ist übersät mit Dosen, Flaschen und Scherben, als ob ein Müllkübel im Sturm ausgekippt ist. In allen Ecken liegen Schnapsleichen. Die Besoffenen, die noch aufrecht sitzen können, hängen mit halboffenen Augen lallend an und auf den Tischen. Andere Gruppen geben krächzend eine Volkweise zum besten. Und das alles auf (meinen) nüchternen Magen. Mir wird fast schlecht. Zügig durchqueren wir dieses Schlachtfeld um an die frische Luft zu kommen.

Pünktlich um 6:30 Uhr verlässt die Norröna bei sehr tief hängenden grauen Wolken und strömendem Regen den Hafen von Scrabster. Als wir auf See sind, erkunden wir das Labyrinth des Schiffes und machen dabei einen grossen Bogen um die Horror-Bar, die momentan wegen dringend notwendiger Reinigung sowieso geschlossen ist. Da die Norröna ziemlich schaukelt und alle Passagiere Mühe haben gerade aus zu gehen, sind die Besoffenen jetzt eher an ihrem Gesichtsausdruck als am Gang zu erkennen.

Nachdem wir ganz hinten an der frischen Luft unsere Lachs-Sandwiches gegessen haben, finden wir eine Ecke mit Stromanschluss in der Cafeteria, schreiben an diesem Reisebericht und versuchen uns sonst noch die Zeit zu vertreiben.



Wie im Reiseführer angegeben, wollen wir auf der Schiffsbank Geld wechseln. Doch unsere Schweizer Fränkli werden auf der Fähre nicht angenommen da sie kein übliches Zahlungsmittel sind. Die US-Dollars wären z.B. ein hier übliches Zahlungsmittel, was mir nicht ganz einleuchtet. Auch Plastikkarten würden angenommen, aber wegen den Gebühren verzichten wir auf diese letzte Möglichkeit. Unser letzter übrig gebliebener 20-Pfund-Schein wird bei der ersten Zahlung in dänische Kronen umgetauscht, die uns für die relativ kurze Überfahrt reichen, da wir noch eigenen Proviant mitgenommen haben.

Im Verlauf des Tages wird das Wetter immer schöner und am Nachmittag sind gar keine Wolken mehr zu sehen. Wir sitzen die ganze Zeit auf dem windgeschützten Sonnendeck hinter einer Glasscheibe, was auch einen Sonnenbrand verhindert. Auf dem offenen Deck bläst der Wind sehr stark. Zum Glück ist die Bar auf diesem Deck auf der Schattenseite, denn dort ist einiges los. Die ganze Zeit singt eine grosse Gruppe von Färøern inbrünstig Seemannslieder, Schunkellieder und sonstige Volksweisen. Das gibt trockene Kehlen. Die verrauchte Luft ist zum schneiden und der Alkohol fliesst weiter, jetzt in etwas geordneteren Strömen.



Gegen Abend sehen wir die ersten Färøer Inseln und pünktlich um 19 laufen wir in den Hafen von Torshavn ein. Die bunten Holzhäuser sehen aus wie Spielzeughäuser, jedes sieht wieder etwas anders aus. Einige ältere Häuser haben ein mit Gras bewachsenes Dach. Am Heck der Norröna beobachten wir, wie die Autos und sonstige Waren ausgeladen werden. Anschliessend kommen auch die Autos aus Hanstholm Dänemark rein, die auf den Färøern einen Zwischenhalt machten. Es sind einige Wohnmobile und auch 4x4-Fahrzeuge, wobei die Wohnmobile überwiegen.

Pünktlich geht es weiter in Richtung Island. Wir fahren quer durch die Inselwelt, können aber leider kaum mehr etwas erkennen da es schon dunkel ist. Auf dem Schiff ist es hörbar ruhiger (akustisch), es werden keine Seemannslieder mehr gesungen und auf den Tischen sind viel weniger Bierdosen zu sehen.

Nach einer angenehmen Dusche geht es ab in die Couchettes ganz unten auf Deck 2. Obwohl die Norröna zeitweise heftig in den Wellen schaukelt, überstehen wir die Nacht sehr gut.

Do 28.08.08 Fähre Seydisfjörður (IS) – Hof (154 km)

Das Meer ist wieder ruhiger geworden, das Wetter wechselt ständig, von grau und Regen bis zu Sonnenschein. Wir sind noch etwa 100 Kilometer von Island entfernt und wissen immer noch nicht wie wir unsere Islandreise beginnen sollen. Im Uhrzeigersinn oder anders herum?

Wir sitzen wieder an "unserem" Platz beim Kinderspielplatz. Der Run auf die Stromsteckdosen ist jetzt nicht mehr so gross wie gestern. Allerdings ist es wegen der Klimaanlage schon wieder sehr kalt. Auch andere beschwerten sich oder sitzen mit Jacke und Kapuze in der Cafeteria. Also auf der längeren Rückreise unbedingt eine Fleecejacke mitnehmen! Oder wird nur so runtergekühlt damit man im Schiff-Shop teure warme Jacken oder Pullover kauft?!?

Kurz bevor wir unser Ziel Seydisfjörður erreichen, gehen wir wieder ans überdachte Deck ganz nach oben. Hier ist es fast angenehmer als in den klimatisierten Räumen unten. Die ersten Eindrücke von Island sind eher düster. Der ganze Fjord hängt in Wolken und man kann die 1000 Meter hohen Bergspitzen nur erahnen.



Recht schnell legt die Norröna am Hafen an. Auf dem Platz davor warten viele Wohnmobile und sonstige Autos. Für sie sind die Islandferien zu Ende. Für uns beginnen sie jetzt. Da wir das Labyrinth der Fähre schon besser kennen, finden wir auch schnell zu unserem Auto. Dort müssen wir allerdings einige Zeit warten bis wir rausfahren können. Kaum raus aus der Fähre, stehen wir schon in einer Kolonne vor dem Zoll, und wie meistens, in der wo es am langsamsten voran geht. Wir beobachten die begeisterte Mannschaft der Fähre, denn sie muss bzw. darf so etwa 30 neuglänzende schwarze VW Phaetons mit durchgehend nummerierten Wolsburger Kennzeichen aus der Fähre fahren. Für was die hier wohl gebraucht werden? Werbung für VW damit die Isländer noch mehr Kredite aufnehmen müssen?



Dann geht es endlich auch in unserer Kolonne weiter und zwar gar nicht schlecht, denn viele die vor uns waren, sind mit ihren Autos in Hallen gefahren wo sie kontrolliert werden. Da wir wohl vertrauenswürdig aussehen (oder die Hallen schon voll sind ;-)) werden wir vor den Hallen über einen Feldweg rausgewunken und sind jetzt frei für Island. Später haben

wir von Betroffenen erfahren, dass die Kontrolle in den Hallen in der Regel auch nur oberflächlich ist. Es soll sogar Touristen geben, die soviel Wein schmuggeln, dass sie ihn teilweise wieder nachhause mitnehmen müssen. Dazu gehören wir aber nicht, in diesem Punkt haben wir uns exakt an die Vorschriften gehalten.

Die Landschaft ist beeindruckend. Auf den knapp 30 km bis Egilsstadir haben wir schon mehr Wasserfälle gesehen als vorher in einer Woche Schottland. In Egilsstadir gehen wir erst einmal auf die Bank um unsere Schweizer Franken zu tauschen. Das klappt problemlos, schnell und unkompliziert. Vor den Geldautomaten haben sich schon lange Schlangen gebildet. Viele Reisende von der Fähre trifft man hier wieder. Ebenso im Bonus-Supermarkt, wo wir als nächstes unsere Lebensmittel besorgen. So wie wir dachten die Anderen auch. Auf dem Parkplatz stehen viele Reiseautos. Im Supermarkt hört man auf deutsch Diskussionen über Brotqualität und hohe Preise. Laut wird umgerechnet was die Dinge in Euro oder Franken kosten würden. Das Brot ist bis auf das weisse Toastbrot schon fast ausverkauft. Nach dem Einkaufen geht es an die Tankstelle zum Tanken. An der ersten Tankstelle kann man nur mit Kreditkarte tanken, was aber nicht funktioniert und wir befürchten schon, dass die Karte jetzt gesperrt ist wegen den seltsamen Manipulationen an der Säule. Wir fahren an die Nächste. Der Preis für Diesel ist in grossen Zahlen angeschrieben: 179.9 isländische Kronen. Als der Tankwart, der plötzlich zur Stelle ist, beginnt zu tanken, kostet es aber 187.9! Wir stehen an der bedienten Zapfsäule und dort kostet es mehr. Also lassen wir für diesen Preis nur den einen angefangenen Tank mit 60 Liter füllen.

Endlich ist alles erledigt und wir beschliessen nach Süden in Richtung Hof zu fahren. Das Wetter ist durchwachsen, die Wolken hängen tief und ab und zu gibt es Aufhellungen. In



der Nähe von Hof beginnen wir uns nach einem Nachtplatz umzuschauen. All die Seitenstrassen, in die wir einbiegen wollen, führen zu einem Gehöft. Auf der Karte entdecken wir eine kleine Verbindungsstrasse die wir fahren wollen. Nach einem Hof verschwindet die Spur, wir irren im Geröll umher und landen an einem Bach. Wir überlegen ob wir hinüber müssen, ob der Weg dort weiter geht. Da es schon spät ist, und wir schon weit ab von der Ringstrasse sind, beschliessen wir hier oberhalb des Baches zu übernachten.

Fr 29.08.08 Hof – Jokulsarlon (164 km)



Es hat die ganze Nacht ziemlich stark geregnet und auch am Morgen regnet es heftig weiter. Und bei Regen packen wir auch zusammen. Bevor wir abfahren, werfen wir noch einen Blick ins Bachbett. Fassungslos sehen wir, wie aus dem Bach von gestern ein reissender talfüllender Fluss geworden ist. Wir wären niemals wieder über den Fluss zurückgekommen. Das gibt uns zu denken und wir merken, wie schnell sich die Verhältnisse ändern können, wie gewaltig hier die Natur ist.



Unsere weitere Route führt uns direkt am Meer entlang. Da das Wetter stürmisch ist, prallen die riesigen Wellen vom offenen Meer mit aller Wucht gegen die Küste. Auf einer kleinen Piste fahren wir hinunter ans Meer. Hier stehen wir eine Weile und beobachten das gewaltige Naturschauspiel. Der Wind peitscht die hohen Wellen gegen Felsen und Regen, Gischt und Nebel vermischen sich zu einer brodelnden weissgrauen Einheit.



Auf dem weiteren Weg überqueren wir (auf Brücken) immer wieder Gletscherflüsse die vom Regen noch zusätzlich angeschwollen sind. Das Meer sieht später nicht mehr so stürmisch aus, da fast der gesamten Küste ein schmales Riff vorgelagert ist. Auf den ruhigen Lagunen sehen wir viele Singschwäne.



Nach Höfn bei Hoffell sehen wir einen Gletscher und fahren auf einer Piste zu ihm. Auf einer langen Strecke ist die Piste auch ein Bach, doch wir kommen problemlos durch. Unterhalb des Gletschers Hoffellsjökull ist ein Gletschersee, auf welchem viele Eisschollen treiben. Zum ersten Mal können wir die tiefblauen Eisberge aus der Nähe betrachten. Am See treffen wir zufällig einen Landy mit BL-Nummer an.



Unser nächstes Ziel ist die bekannte Gletscherlagune Jökulsárlón. Dort schwimmen noch viel mehr Eisberge in allen Varianten von weiss über tiefblau bis sandig schwarz oder auch gestreift. Der See hat einen direkten Zugang zum Meer, in das die Eisberge schwimmen. Da gerade Flut ist, werden die Eisschollen durch die Strömung wieder zurück in den See getrieben. Wir beobachten dieses Treiben eine ganze Weile und sehen auch ein paar Seehunde zwischen den Brocken. Einige junge Vögel irren hilflos im schäumenden Wasser herum, werden von der Flut in den See getrieben und vom See wieder zurück unter den Schaum. Die sind nicht zu retten, das ist die Natur. Da das Wetter später wieder besser aussieht, entschliessen wir uns doch noch für eine Fahrt mit dem Amphibien-Fahrzeug. Die Fahrt zwischen den Eisbergen ist faszinierend und an Bord gibt es Informationen über den Gletscher und den See und frisches uraltes klares Gletschereis zum Lutschen.





Gegen Abend machen wir uns auf die Suche nach einem Übernachtungsplatz. Am nächsten kleinen Gletschersee, auf dem allerdings gar keine Eisschollen schwimmen, finden wir einen relativ windgeschützten Platz abseits der Ringstrasse.

Sa 30.08.08 Jokulsarlon – Hella (295 km)

Wir stehen schon um 6:15 Uhr auf, frühstücken gemütlich und packen zusammen. Nur ein kleines Stück weiter schauen wir uns einen weiteren kleinen Gletschersee mit Eisschollen an.

Unterwegs besichtigen wir die Pfarrkirche Hof Oraefi. Das ist eine der sechs letzten noch erhaltenen alten Kirchen mit Grasdach. Neben der Kirche ist ein Friedhof mit seltsam aussehenden grasbewachsenen Grabhügeln.

Im Skaftafell Park machen wir eine kurze aber anstrengende Wanderung zum Wasserfall Svartifoss. Durch niedrige Birkenwälder geht es ein steiles Tal hoch, bis wir den Wasserfall, der über schwarze Basaltsäulen stürzt, erreichen. Der Wasserfall selbst ist nichts Besonderes, ohne die schwarzen Säulen wäre er einer der vielen namenslosen Wasserfälle.

Weiter geht es durch die weite öde Schwemmlandschaft Skeidararsandur. Die Schwemmlandschaft entsteht durch Vulkanausbrüche unter dem Gletscher. Danach schmilzt das Eis und irgendwann bricht das Wasser hervor und stürzt hinunter zur Küste. Immer wieder



überqueren wir auf langen Brücken grosse reissende und furchteinflössende Gletscherflüsse.



Etwas weiter im Eldhraun-Gebiet fahren wir durch eine grosse bucklig hügelige Mooslandschaft. Das Lavagestein hat einen leuchtend grünen weichen Moospelz bekommen. Über Kilometer verändert sich dieses Bild kaum, ist aber durch seine verschiedenen Formen und Höhlen doch äusserst interessant. Man kann sich gut vorstellen, dass hier Trolle und Elfen wohnen.



Eigentlich wollten wir in Vik auf dem Campingplatz übernachten und mal wieder Wäsche waschen. Dieser Platz ist aber schon geschlossen und gar nicht schön gelegen. Deshalb fahren wir weiter. Unterwegs kommen wir am grossen Wasserfall Skogafoss vorbei und schauen uns diesen an. Wir finden diesen viel imposanter als den Svartifoss.

Schliesslich erreichen wir Hella, wo es einen Campingplatz mit Waschmaschine hat. Der Campingplatz kostet 1500 Kronen für zwei Personen. Und wie fast alles ist auch das Wäsche waschen teuer in Island: ganze 1000 Kronen müssen wir für das Benützen

der Waschmaschine und des Trockners bezahlen. Am Abend wird es ziemlich laut auf den Strassen von Hella. Es ist Samstag und alle scheinen mit ihren lauten Autos, lauten Motorrädern und lauten Quads unterwegs zu sein.



So 31.08.08 Hella – Landmannalaugar (99 km)



Von Hella aus fahren wir auf Nebenstrassen Richtung Norden, bis wir auf die F225 stossen. Das Wetter ist schön und überwiegend sonnig. Die Landschaft ist typische isländisch wie aus dem Reiseprospekt: grüne Weiden mit kuscheligen Schafen und Islandpferden, bunte Bauernhöfe und im Hintergrund der Vulkan Hekla. Wir biegen auf die F225, unsere erste Hochlandpiste, ab. Es hat

überraschenderweise viel Verkehr. Heute ist Sonntag und unter die Touristen mischen sich noch einige "Eingeborene". Die Einheimischen sind meist mit ihren Ballon-bereiften Geländewagen unterwegs oder rasen mit Motorrädern den Pisten entlang. Wir sind gemütlich unterwegs, machen viele Fotostopps und geniessen die herrliche und abwechslungsreiche Landschaft. Auf der rechten Seite begleitet und eine ganze Weile der Vulkan Hekla, der immer wieder hinter den schwarzen oder grün bemoosten Lavafeldern zu sehen ist.



Schon in der Nähe von Landmannalaugar sind mehrere Furten zu bewältigen. Die mehr oder weniger tiefen Wasserdurchfahrten haben bestens geklappt. In der Umgebung von Landmannalaugar wechselt die Farbe der Landschaft von schwarz grün zu orange beige. Auf dem Parkplatz angekommen, beschliessen wir, schon heute die kurze Wanderung zu machen, weil das Wetter immer noch sehr gut ist.

Auf einer Rundwanderung kommen wir über ein grünbemoostes Lavafeld zu einem Berghang der dampft und raucht und nach Schwefel stinkt. Aus vielen kleinen Löchern dampft es und manchmal zischt es sogar. Der Boden und der Fels drum herum ist heiss und gelblich grün verfärbt. Auf dem Rückweg fängt es an zu regnen und wir beeilen uns, ins Camp zu kommen. Die positive Seite vom Regen: der schöne Regenbogen, der sich bildet. Da das kühle Wetter weniger zum Baden einlädt, verzichten wir auf ein Bad in den heissen Quellen, die es hier hat. Sie liegen etwas abseits und sind im Moment zu sehr von Touristen überlaufen. Im Camp sehen wir erschreckend viele Wanderer, die verletzt sind, hinken oder einfach übermüdet sind und wegen nichts rumstolpern. Die Lavafelder sind eben sehr unwegsam...





Mo 01.09.08 Landmannalaugar – Hveravellir (242 km)

Am Morgen als wir aufstehen, ist wieder schönstes Reisewetter, blauer Himmel mit weissen Wölkchen und Sonnenschein. Wir lassen uns wieder viel Zeit, um diese Bilderbuchlandschaft zu geniessen. Die Camper, die in Zelten übernachtet haben, scheinen es noch nicht so zu geniessen, sie wärmen sich mit einer Tasse Kaffee und hängen die feuchten Zelte zum Trocknen auf.

Wir fahren aus filmtechnischen Gründen gleich dreimal durch die Furt am Fluss.



Unterwegs sehen wir den See Frostastadavatn. Er ist tiefblau und ohne Wellen und alles spiegelt sich schön an der glatten Wasseroberfläche. Danach fahren wir zum Kratersee Ljotipollur. Dieser See ist grünblau und hat steile Kraterwände. Gerade als wir unsere Fotos machen wollen, bricht uns gegenüber ein Felsbrocken aus der Wand und rutscht unter lautem Getöse ins Wasser. Auf unserer Weiterfahrt beobachten wir auf allen Grünflächen, sei es im Tal oder zuoberst auf den Bergen, kleine Schafherden. Auffällig ist, dass immer drei Schafe als Kleinfamilie zusammen unterwegs sind.



Der nächste grössere Ort ist Fludir. Wir gehen Einkaufen und besorgen uns Ansichtskarten. Dummerweise vergessen wir die schon bezahlten Karten an der Kasse. Hier ist es frühlingshaft warm und man sieht viele Leute leicht bekleidet an der Sonne sitzen.

Wir kommen zum „goldenen“ Wasserfall Gullfoss. Auf einem Rundweg kann man den Wasserfall, der in einem rechten Winkel in eine Schlucht stürzt besichtigen. Da ein starker Wind weht, treibt es die Gischt vom Wasserfall immer wieder auf unsere Brille und die Fotolinse.



Direkt nach dem Wasserfall beginnt die Piste F35, die nach Hveravellir führt. Wir beschliessen, noch ein Stück auf der Piste zu fahren und uns unterwegs einen geschützten Übernachtungsplatz zu suchen. Leider Fehlannonce. Die Täler sind weit, die Berge rund und vegetationslos. Keine Chance, einen geschützten Platz zu finden. Also fahren wir weiter. Die Piste ist in übelstem Zustand: neben ruppigem und tiefem Wellblech hat es auch viele, grosse Schlaglöcher und zudem liegen immer

wieder grosse Steine auf der Piste. Und das Wetter wird immer schlechter je weiter wir in den Norden kommen. Es beginnt zu regnen und es wird neblig, was die Sicht sehr einschränkt. Nach einer langen und mühsamen Fahrt kommen wir schliesslich im grauen Hveravellir an. Auch hier ist es kalt, windig und es regnet. Auf dem Campingplatz werden wir von einem Rudel Schäferhunde begrüsst. Die Hunde versammeln sich hier mit ihren Führern um morgen die Schafe von den Weiden zusammen zu treiben. Auch nachts ist immer wieder ein jaulen und bellen wie von Wölfen zu hören.

Di 02.09.08 Hveravellir – Selfoss (168 km)



Am Morgen hat es aufgehört zu regnen, aber es ist immer noch grau und der Wind bläst stark. Da das Geothermalgebiet Hveravellir ja bekannt für seine heissen Quellen ist, beschliesst Tobias trotz Wind und Wetter ins heisse Nass zu steigen. Der Pool ist warm bis heiss, je nachdem wo man sich darin aufhält. An einem Ende fliesst lauwarmes Wasser hinein, am anderen Ende wird nach Bedarf fast kochendes Wasser beigemischt.



Nach dem Frühstück besichtigen wir ausgiebig das gesamte Geothermalgebiet. Aus verschiedenen Löchern dampft und brodelt es, oder heisser Dampf wird zischend herausgeblasen. Und ein Schwefelduft liegt in der Luft.



Wir machen uns auf den Rückweg und sind überrascht von der Landschaft, die sich gestern im Nebel versteckt hatte. Die gewaltigen Gletscher Langjökull und Hofsjökull befinden sich rechts und links der Piste. Und da wir so früh am Morgen noch frisch sind ist die Wellblechpiste nicht mehr ganz so schlimm wie am Abend zuvor. Die weissen Gletscher sind heute sehr gut zu sehen. Der Himmel ist fast wolkenlos. Dafür weht ein sehr kräftiger Nordwind, was gemäss Aussage des Platzwartes in Hveravellir schönes Wetter bedeutet.

Den Wasserfall Gullfoss lassen wir heute buchstäblich links liegen und

fahren gleich weiter nach Geysir. Auf einem relativ kleinen eingezäunten Gelände kann man auf einem Rundgang die verschiedenen Geysire und heissen Pötte bestaunen und beschnuppern. Am interessantesten ist dabei der Strokkur. Dieser noch aktive Geysir explodiert alle paar Minuten und eine Wasserfontäne schiesst hoch in die Luft, bestaunt von vielen mit Fotoapparaten bewaffneten Touristen. Einige sind so eifrig am Knipsen, dass sie wohl erst zu Hause beim Betrachten der Fotos richtig sehen, vor was sie hier standen. Nachdem wir unsere Fotos geschossen haben schauen wir noch eine Weile diesem gewaltigen Naturschauspiel zu. Gespannt stehen wir vor dem Wasserloch in dem es brodelt und gluggert, bis sich eine grosse, blaue Blase bildet, die dann kurz darauf geräuschvoll explodiert und die heiss-



dampfende Wasserfontäne in die Höhe jagt. Im Souvenirshop besorgen wir uns nochmals Ansichtskarten, da die ersten ja immer noch an der Kasse in Fludir liegen...



Wir fahren weiter und unsere tägliche Suche nach einem Übernachtungsplatz beginnt. Da diese Gegend für isländische Verhältnisse dicht besiedelt ist, können wir keinen geeigneten Platz finden. Die ganze Gegend ist übersät mit kleinen Wochenendhäuschen und so fahren wir weiter bis Selfoss auf den Campingplatz.

Mi 03.09.08 Selfoss – 417 bei Blafjöll (149 km)

Da ein Wassertank leer ist, wollen wir auf dem Campingplatz Wasser nachfüllen. Ich entdecke hinter dem Waschhaus einen Schlauch, der das Einfüllen doch sehr erleichtern würde und will das Auto dorthin fahren. Zündung an und alles ist aus! Überhaupt keine Spannung mehr, alles was elektrisch ist und von der Starterbatterie kommt, geht nicht mehr! Das Prüfen der Sicherungen bringt nichts. Schliesslich finde ich die Ursache, das Massekabel an der Batterie ist wohl durch das Rütteln auf den Wellblechpisten locker geworden. Nachdem es wieder festgeschraubt ist, funktioniert alles wieder. Wäre das irgendwo in der Wildnis passiert, wäre der Schreck und die Aufregung sicher noch etwas grösser gewesen.

An einer Tankstelle in Selfoss tanken wir wieder auf. An den beiden Einfahrten von der Hauptstrasse her ist der Literpreis um 2 Kronen tiefer angeschrieben als im Innern der Tankstelle. Auch eine Möglichkeit, einmalig Kunden zu gewinnen. Hinter der Tankstelle waschen wir unser Auto ab. So eine Waschanlage ist an jeder Tankstelle üblich und kostet nichts.

Unterwegs besichtigen wir die interessanten Geothermalgebiete in Hvergedi und Krisuvik.

Müllquelle oder Anna's Quelle (53-57°C, pH 6-7)

 Der Platz wurde ursprünglich als Müllkippe benutzt. Während der Erdbeben im Jahre 1947 entlud sich der Müll in einer Explosion und wurde über das gesamte Dorf verteilt. Die nach der Explosion entstandene Quelle erhielt so ihren Namen. Diese Quelle enthält Schwefelbakterien, die bei hohen Schwefelwasserstoffkonzentration leben. Ihr Standort kann über austretende Gasblasen am Grund der Quelle gefunden werden. Die Bakterien oxidieren Schwefelwasserstoff zu Schwefel der als grau-weissliche Streifen um die Gasöffnung zu sehen ist.



Wir fahren an der einsamen und unbewohnten Südküste weiter. Wir meinten schon nahe an der Grossstadt Reykjavik zu sein, aber auch hier hat es wilde unbewohnbare Vulkanlandschaften. Unterwegs besichtigen wir noch die kleine Seemannskapelle Strandakirkja die auf einer grünen Wiese am Meer steht. Sie ist umgeben von sanften grünen Hügeln. An einzelnen Hügeln sind kleine Torfhäuschen in Puppenstubengrösse angebracht. Dies sind die



Häuschen für Trolle und Elfen die hier überall leben. Die Isländer glauben an diese Naturgeister und bemühen sich sie bei guter Laune zu halten.

Reykjaviks Hausberg ist der Blafjöll, auf dem man im Winter sogar skifahren kann. Er ist gespickt mit unzähligen kleinen Skiliften und Sesselbahnen. Jetzt in der schneelosen Zeit werden die Pisten mit mehreren Planiertraupen präpariert. Die Natur hat ja etwas weiter weg noch genügend Platz...



Unseren Übernachtungsplatz finden wir heute auf einem Plätzchen mitten in einem unwegsamem Lavafeld wenige Kilometer vor Reykjavik. Am Abend sehen wir Motorradfahrer und Quads nahe bei uns vorbeifahren. Später ballert noch jemand (zum Glück weit entfernt) herum. Freizeitbeschäftigung für die Reykjaviker...

Do 04.09.08 417 bei Blafjöll – 52 bei Thingvellir (101 km)



Am Morgen geht es direkt in die Hauptstadt Reykjavik hinein. Der Schock ist gross, von einsamen Strassen und Pisten geht es jetzt plötzlich auf mehrspurigen Autobahnen in Richtung Zentrum. Wir kommen uns vor wie in den USA. Und noch nie haben wir so viele 4x4-Fahrzeuge mit überdimensionierten Reifen herumfahren gesehen wie hier in der Stadt. Nach etwas herumirren finden wir einen Parkplatz in der Nähe des Rathauses und erkunden die Stadt zu Fuss. Im Zentrum wirkt Reykjavik gar nicht so grossstadtmässig, sondern eher gemütlich.

Nach einem Rundgang vom See Tjörnin zu den Einkaufsstrassen und Rathaus suchen wir uns ein Restaurant zum Mittagessen. Das ist gar nicht so einfach, denn das Angebot ist gross und die Preise ebenso. Schliesslich werden wir fündig und geniessen ein feines Mittagessen. Nach dem Essen machen wir nur noch eine kleine Runde und gehen zum Auto zurück. Wir fahren zum Perlan und besichtigen dieses architektonische Wunderwerk. Es ist eigentlich ein Heisswasserspeicher, der aber so raffiniert angelegt ist, dass man oben drin im guten und teuren Restaurant essen kann und auch eine Aussichtsplattform hat es rings herum von wo aus man einen schönen Blick über Reykjavik hat.



Auf dem Weg aus der Stadt halten wir noch in grössten Einkaufszentrum Kringlan, jedoch nur um unsere fehlenden Lebensmittel zu ergänzen. In der Mall sieht es aus wie in Florida oder Südafrika. Alles kann man hier kaufen. Wir beschränken uns aber auf Champignons und Brot und so ähnlich und verzichten auf die Luxusartikel und schonen dabei unsere Kreditkarten...



Kaum haben wir den Grosstadtverkehr hinter uns, sind wir wieder in der freien Natur. Wir fahren bis Thingvellir, das wir in der Abendsonne besichtigen. Auf einem Wanderweg läuft man durch die Spalte die eine historische (mindestens für Isländer) und eine geologische Bedeutung hat. Geologisch soll hier die Grenze zweier Kontinentalplatten sein, eine die in Richtung Westen driftet und die andere die in Richtung Osten driftet.

Wir haben es schnell gesehen, fahren weiter und suchen wieder einmal ein Übernachtungsplatz. Wir sehen viele Plätze unterwegs, aber alle sind direkt neben der Strasse, und die gefallen uns nicht. Schliesslich finden wir abseits der Strasse an einem Weglein einen Platz. Der Weg führt zu einem kleinen Fluss und schlängelt sich zwischen grünen Lavahügeln durch. Noch spät am Abend sehen wir bei uns auf der Strasse eine Planierdrape hin- und herfahren, die ausgerechnet bei unserem Weglein das Strassenbord ausbessert. Hoffentlich zerstört sie unser Einfahrt nicht oder legt sogar ein paar Felsbrocken als Sperre davor...

Fr 05.09.08 52 bei Thingvellir – Arnarstapi (241 km)

Schon früh am Morgen hören wir draussen verschiedene Vögel. Und auch zwei Dreiergruppen Schafe weiden am Hang gegenüber an anderen Ufer vom Bach. Als wir losfahren, ist die Planierdrape schon aktiv und wieder gerade daran, bei unserem Weglein den Strassenrand zu planieren. Sie fährt hin und her und der Führer sieht uns lange nicht, er erwartet ja nicht, dass aus diesem kleinen Weglein jemand raus kommt.



Unterwegs beschliessen wir, dass wir doch auf der F550 in Richtung Husafell fahren, obwohl im Reiseführer diese Strecke als wenig interessant beschrieben ist. Und wieder einmal finden wir sie doch interessant, es geht über Geröllhänge bis auf über 750 Meter hoch und das Panorama ist bei dem Wetter toll, Berge und Gletscher sind gut zu sehen.

Kurz vor Husafell halten wir an einem

Gletscherflüsschen, welches sich einen spektakulären Weg durch das Gestein gebahnt hat. Ab hier sind plötzlich die Geröllhalden vorbei, es ist wieder grün und das Land wird bewirtschaftet.



Bei Husafell besichtigen wir die beiden ungewöhnlichen Wasserfälle Barnafoss und Hraunfossar. Der Barnafoss Wasserfall stürzt tosend durch eine schmale Schlucht und kurz danach sieht man die Hraunfossar Wasserfälle. Über eine Länge von mehreren hundert Metern fließen kleine Wasserfälle vom Hang seitwärts in den grossen Fluss.



Spontan beschliessen wir die Halbinsel Snaefellsnes doch noch anzusehen. Das Wetter ist sehr schön, nur die Bergspitzen sind in Wolken. Fast der gesamte flache Küstenstreifen ist bewirtschaftet, ein Bauernhof reiht sich an den anderen, natürlich mit viel Distanz dazwischen. Doch dahinter beginnen sofort die schroffen Berge und im Landesinneren ist nicht viel los; keine Zivilisation.



Wir finden wieder einmal keinen geeigneten Übernachtungsplatz, denn alle Wege führen zu Bauernhöfen oder sind sogar als Privatstrasse gekennzeichnet. Beim Fischer- und Ferienhaus-Dörfchen Arnarstapi hat es ein grosses Lavafeld zu dem ein schmaler holpriger Weg führt, an dessen Ende wir unseren Nachtplatz, wieder mitten im Lavafeld, finden. Auch hier sind die groben Lavasteine mit dickem weichen Moos überwachsen und alles sieht kuschelig weich aus. Ist es auch, aber das weiche Moos wächst auch über Löcher und Spalten und deshalb ist äusserste Vorsicht beim Betreten dieses weichen Teppichs geboten.

Sa 06.09.08 Arnarstapi – Blönduos (259 km)

Schon am Abend hatte es immer wieder heftige Windböen gehabt. Danach war es wieder Windstill. In der Nacht wurden diese Böen aber wieder zahlreicher und heftiger und wehten von hinten ans Auto bzw. Aufstelldach. Deshalb kehrten wir um 3 Uhr früh das Auto um 180 Grad und konnten danach etwas beruhigter schlafen.



Am Morgen ist es relativ sonnig, jedenfalls hier bei uns unten an der Küste. Nachdem wir einen Sack voll kleiner Bimssteine eingesammelt haben, geht es los über die Piste F570 quer über die Halbinsel. Schon bald beginnt es zu nieseln und wir fahren in den Wolken. Gleich am Anfang liegt die Höhle Sönghellir. Diese ist relativ klein und düster und die Wände sind total verkritzelt. Ansonsten ist die Aussicht leider gleich Null und den Gletscher Snaefellsnesjökull können wir im Nebel gar nicht entdecken. Auf der anderen Seite des Passes ist es etwas heller und man kann bis zur Küste hinunter blicken.



Am Nordrand der Halbinsel fahren wir in Richtung Osten nach Bru. Unterwegs sehen wir schöne Fjorde, bunte Bauernhöfe und meistens scheint die Sonne. In den Bergen hängen aber immer noch die Wolken und man sieht, dass es dort regnet. Nach Stikkisholmur sieht man viele kleine grünbewachsene Schären-Inseln der Küste vorgelagert. Dahinter sind die schroffen und hohen Bergketten der Westfjorde zu erkennen. Die Westfjorde wären ja auch noch interessant, aber da diese Extraschlaufe über 800 Kilometer lang ist, verzichten wir darauf.



Spontan nehmen wir aber die Abkürzung nach Bru übers Gebirge auf der Strasse und später der Piste 586. Diese führt zuerst durch ein weites grünes Tal das intensiv bewirtschaftet wird und dann an einem See entlang. Danach geht sie als 4x4-Piste über das Gebirge weiter.

Unterwegs sind ein paar kleine Bäche und Flüsse zu durchqueren. Ansonsten ist auf diesem Feldweg nur hohe Bodenfreiheit wichtig. Obwohl es bewölkt ist, leuchten die Berghänge in den Farben gelb und rot. Es sind Beeresträucher, deren Blätter sich in diesen Farben verfärben. Auf der anderen Bergseite ist es neben dem Weg



ziemlich sumpfig und es hat viel Wollgrass oder "Watteblümchen", wie wir sie nennen. Aber trotzdem suchen und finden ein paar Schafe hier ihr Futter. Die Schafe scheinen sehr erstaunt zu sein über uns und beobachten uns aufmerksam, wahrscheinlich kommen hier nicht viele Autos vorbei.



Schliesslich erreichen wir bei der Ortschaft Bru, die aus einem verlotterten Hotel besteht, wieder die Ringstrasse 1, auf der es zügig in Richtung Blönduos geht. Unterwegs sehen wir immer wieder Schafherden, die zusammen getrieben werden und der Strasse entlang unterwegs zu ihrem Winterquartier sind. Kinder mit langen Ruten, Jugendliche auf Pferden und die Erwachsenen in Begleitfahrzeugen versuchen die grossen Schafherden zusammen zu halten und in die richtige

Richtung zu treiben. Die Landschaft ist weit und grün, fast etwas langweilig. In der Sonne leuchten immer wieder bunte Bauernhöfe vor grauem Berghintergrund.



In Blönduos gehen wir auf den Campingplatz, da heute wieder mal Waschtage ist. Die Waschmaschine ist hier sogar gratis, nur funktioniert leider der Trockner nicht. Dafür kostet die Übernachtung nur 1200 ISK für zwei Personen inklusive der warmen Duschen. Zum Glück sind im Sanitärblock die geothermalen Heizungen an, so dass wir unsere Pyjamas und anderen Kleider auf den Heizkörpern doch noch trocknen können bevor es Zeit ist zu Bett zu gehen.

So 07.09.08 Blönduos – Akureyri (227 km)

Auf dem Campingplatz von Blönduos will ich noch unsere Wassertanks auffüllen. Dazu teste ich zuerst das Wasser gründlich, denn die warme Gratisdusche gestern roch stark nach Schwefel. Das Wasser aus dem Kaltwasserhahn ist geschmacksneutral. Das aus dem Warmwasserhahn schmeckt nach Schwefel auch wenn es kalt ist. Sind also wohl zwei verschiedene Quellen, deshalb mein Testergebnis: Kaltwasser aus Kaltwasserhahn ist gut. Monika glaubt aber dem Testergebnis nicht und schüttet den schon mit feinem kalten Wasser gefüllten Kanister zu meinem Ärger wieder weg.



Von Blönduos fahren wir durch das schöne Gebirge auf der 744 nach Saudarkrokur und von dort ein Stück dem Meer entlang bevor es auf der 82 wieder übers Gebirge geht. Die Strasse 82 führt anfangs durch ein weites grünes Tal, welches von steilen Bergen umgeben ist. Dann geht es steil ins Gebirge hoch nach Olafsfjördur. Nach Olafsfjördur kommen wir durch eine 3.4 Kilometer langen einspurigen Tunnel. Dazwischen hat es immer wieder Ausweichstellen, damit man mit dem Gegenverkehr klar

kommt. An einer Stelle müssen wir etwas länger warten, da ein grosser Lastwagen mit Anhänger entgegen kommt.

In Dalvik schauen wir uns etwas länger um. Es hat einen schönen Fischer- und Handelshafen mit bunten Booten und Schiffen. Auch die Häuser sind bunt und zum Teil schon etwas älter. Bei der "Stradtrundfahrt" entdecken wir auch ein Holzgestell auf dem wohl für die Touristen Fische zum Trocknen aufgehängt sind.



Heute hat es fast auf der ganzen Strecke für isländische Verhältnisse viel Verkehr. Es ist Sonntag und es scheint so, als ob alle mit dem Auto unterwegs sind und eine Rundfahrt bei dem schönen Wetter machen.

Da jetzt die Heidelbeeren reif sind, sind auch überall vor allem ältere Menschen damit beschäftigt, am Boden kriechend diese Beeren zu sammeln. Die Blätter der kleinen Beerensträucher haben sich zudem von grün auch in gelb und rostrot verfärbt und so leuchten die Berghänge in bunten Herbstfarben.



In der Grossstadt Akureyri (ca. 17'500 Einwohner) sowie auch den anderen Ortschaften haben heute am Sonntag sogar die Supermärkte offen und werden rege besucht. Allerdings nicht von uns, denn wir haben noch genügend Vorräte die erst mal aufgebraucht werden müssen.

Da wir in dieser relativ dicht besiedelten Gegend wieder mal keinen passenden wilden Übernachtungsplatz finden, gehen wir auf den Campingplatz von Akureyri, den wir erst einmal umrunden müssen um den versteckten Eingang zu finden. Es windet sehr heftig als wir ankommen und niemand ist zu sehen, alle hocken drinnen geschützt vom Wind. Der Campingplatz ist relativ teuer, er kostet ganze 1800 ISK für zwei Personen und für die Duschen muss man 50 ISK extra bezahlen und zudem ums Eck gehen auf die andere Strassenseite, das aber nur während den speziellen Öffnungszeiten der Duschen.



Mo 08.09.08 Akureyri – Laugafell (99 km)

Die Nacht war relativ laut wegen dem Verkehr auf den Strassen um den Campingplatz. Er liegt eben sehr zentral mitten in der Stadt. Am Morgen ist keine einzige Wolke zu sehen. Gemütlich packen wir zusammen und fahren zum Bonus Supermarkt zum Einkaufen. Der Parkplatz ist fast leer und der Supermarkt kurz von 10 Uhr noch geschlossen. Ein Studium der Öffnungszeiten mit Hilfe des Isländisch-Lexikons aus dem Internet sagt uns dann, dass an Wochentagen der Supermarkt erst um 12 Uhr öffnet. Hätten wir also besser gestern Abend eingekauft! Also fahren wir ins Stadtzentrum, dort soll es eine Fussgängerzone haben. Haben wir gestern in einer Broschüre gesehen, voll von Menschen die da

herumflanieren. Die Fussgängerzone finden wir auch, aber es ist gar nichts los im Zentrum. Die meisten Läden sind noch geschlossen, ausser den Souvenirläden deren Sortiment wir inzwischen bestens kennen. Nach ein bisschen umherschlendern und einem Abstecher zum schönen Fischerhafen hat auch der Bonus offen und wir können einkaufen. Das ist wirklich der günstigste Supermarkt, bei anderen Supermärkten zahlt man für das absolut Gleiche oft den doppelten Preis, wie zum Beispiel das Light Bier. Nachdem wir die gesamte Tiefkühltruhe auf den Kopf gestellt haben, finden wir doch noch eine passende kleine Portion Lachs für uns zwei. Frischen Fisch gibt es hier nicht und die tiefgekühlten Portionen sind meist über ein Kilogramm schwer.



Akureyri ist ein hübsches Städtchen mit bunten Häusern. Alles geht hier gelassen und entspannt zu und dazu noch das schöne relativ warme Wetter heute. Wir tanken noch unsere Dieseltanks voll, vielleicht schon das letzte Mal mit dem teuren isländischen Diesel. Das Tanken mit Kreditkarte ist jedesmal ein neues Abenteuer, keine Tankstelle funktioniert gleich wie die andere. Nachdem der PIN-Code für die Karte eingegeben ist, wird man nach der maximalen Summe

gefragt für die man tanken will. Da unsere Tanks gross sind, gebe ich 25000 ISK ein. Rückmeldung "amount to high". Der Tankwart an der Kasse erklärt mir etwas vom gelben Knopf, was ich aber wegen Sprachproblemen nicht ganz verstehe. Wieder an der Säule kämpfend, kommt ein weiterer hilfsbereiter Mitarbeiter vorbei und zeigt mir den kleinen gelben Knopf. Wenn man den drückt, kann man drinnen mit der Karte zahlen. Steht ja auch klar angeschrieben, sogar in Deutsch, allerdings nur mit etwa zwei Millimeter grossen Buchstaben. Schliesslich klappt es doch noch und die Tanks sind wieder voll.



Von Akureyri fahren wir südwärts auf der geteerten 821 durch ein breites grünes Tal. Es hat viele Rinder auf den Weiden. Die Wiesen sind so schön grün und kurz gemäht, dass sie einem Golfplatz problemlos Konkurrenz machen könnten. Den Mittagshalt machen wir auf einem Parkplatz vor einem Wäldchen. So ein Wald ist in dieser Gegend etwas Besonderes, das gibt es nicht oft. Auf dem Parkplatz steht eine Infotafel mit dem gesamten Wegenetz, das durch den Wald führt. Immerhin ist der Wald etwa dreihundert Meter lang, etwa hundert Meter breit und maximal 5 Meter hoch, da soll sich doch keiner verirren. Vielleicht könnte man die Wege noch als GPS-Routen zum herunterladen bereitstellen...



Das Tal wird enger und die Wiesen kleiner und verschwinden schliesslich ganz. Wir sind jetzt auf der F821 unterwegs nach Laugafell. Nach dem letzten Hof ist die Piste nur noch



ein Feldweg mit Gras in der Mitte. Ein Hinweisschild weist darauf hin, dass hier nur 4x4-Fahrzeuge fahren sollten. Die Piste führt am Anfang neben einem wunderbar klaren Quellbach entlang. Die Steinbrocken im Bach sind mit Moos überwachsen. Überall aus den Berghängen quillt klares Wasser hervor. Dann windet sich die Piste immer höher hinauf, bis wir auf über 900 Metern Höhe auf eine Art Hochplateau kommen. Hier oben ist die Landschaft sanft hügelig und sieht fast eben aus, besteht aber

nur noch aus Stein- und Sandflächen und ist praktisch ohne Vegetation. Ein einziges Auto kommt uns dort oben auf der über 40 Kilometer langen Piste entgegen. Zum Glück dort oben, denn an den engen Serpentinaugen wäre ein Kreuzen fast unmöglich.



Gegen Abend erreichen wir Laugafell. Der Ort besteht aus drei Häusern, dem Wärterhaus, dem WC-Block und der eigentlichen Schutzhütte. Niemand ist zu sehen, wir sind ganz alleine hier. Hinter der Schutzhütte an einem etwas vertieften Platz suchen wir etwas Schutz vor dem heftigen Sturm. Die Landschaft ist trotz der Einöde interessant. Im Hintergrund sind die imposanten Gletscher Hofsjökull und Vatnajökull zu sehen. Die Wolkenformationen und die Abendsonne geben auch ihren Teil zur Stimmung bei.



Vor dem Abendessen gehe ich noch in den warmen Pool baden. Die heiße Quelle hier ist eine Niedertemperaturquelle von nur 40° und duftet deshalb kaum nach Schwefel. Ganz alleine genieße ich das Bad im warmen Pool bei einem Bier und einer wundervollen Abendstimmung. Das Baden bei kaltem Windsturm wird einem hier erleichtert durch eine gleich in der Nähe gelegene geothermal warm beheizte Umkleidekabine. Hier kann man sich in aller Ruhe abtrocknen und wieder in die warmen Kleider einpacken.

Am Abend zeigt das Aussenthermometer 4.5° an, wir sind ja hier auf 750 Metern Höhe...

Di 09.09.08 Laugafell – Reykjahlid (193 km)



Der Tag beginnt relativ sonnig und die spärliche Vegetation leuchtet wieder in gelb und rostrot. Im Hintergrund die Gletscher im Dunst. Sicher wohnen dort auch heute noch ein paar Trolle.

Schon bald geht es los, weiter zur F26, der berühmten Sprengisandur. Kaum haben wir



Laugafell verlassen, ist auch die Vegetation wieder weg. Auf der F26 sieht die Landschaft immer gleich aus, weite sanfte Geröllhügel auf einer Meereshöhe von etwa 900 Metern. Wenn die sanften Hügel nicht wären, könnte man meinen in der Sahara zu sein, zum Beispiel in Libyen in der Hamada. Auch der Sandsturm fehlt nicht. Von Süden weht ein kräftiger Wind oder eher Sturm und die Gletscher sind hinter dem aufgewirbelten Sand kaum mehr zu sehen. Verkehrsaufkommen für die ersten 70 Kilometer wie gestern, nämlich ein Auto, das uns entgegen kommt. Zum Glück ist die Piste in relativ gutem Zustand und mit niedrigerem Reifendruck holpert es etwas weniger.



Nach etwa zwei Stunden erreichen wir den Wasserfall Aldeyarfoss. Dieser ist wenig bekannt, wahrscheinlich weil er so abgelegen ist. Der viel bekanntere Svartifoss im Skaftafell Park ist gegen den Aldeyarfoss nur eine billige misslungene Kopie. Der Aldeyarfoss hat bedeutend mehr Wasser und auch die Basaltsäulen sind viel schöner geformt. Es stürmt immer noch und manchmal wird bei dem Wind sogar das bergabwärts gehen anstrengend.

Kurz nach dem Aldeyarfoss wir das Tal plötzlich grün und auch der erste Bauerhof kommt in Sicht. In der Talebene sehen wir immer wieder grosse wilde Gänsescharen, die aber leider wegfliegen wenn man näher kommt. Auf der topfebenen fast schon langweiligen schnurgeraden Piste geht es weiter zum nächsten Wasserfall, dem Godafoss. Dieser besteht aus zwei Teilen, die nebeneinander über eine Klippe stürzen. Auf der oberen Seite kann man zu Fuss neben dem Fluss bis zur Kante des Falls gehen.



Heutiges Ziel ist der Myvatn-See, auch Mückensee genannt. Es regnet jetzt immer wieder mal, mit erstaunlich dicken und grossen Tropfen. Bei Stukustadir schauen wir uns die Pseudokrater an. Diese sind durch Wasserdampf-Explosionen entstanden als die heisse Lava über feuchtes Gebiet strömte. Die Landschaft sieht in dieser Gegend schon viel herbstlicher aus als vor zwei Tagen. Die Vegetation verändert sich rasant. Durch die vielen verschiedenen Farben von kräftigem gelb, orange, rostbraun und rot wird ersichtlich wie viele verschiedene Pflanzen hier doch wachsen. Die Landschaft sieht wie ein bunter Flickenteppich aus. Wir hoffen dass morgen die Sonne wieder mehr scheint und die Farben besser zur Geltung kommen.



In Reykjahlid fahren wir noch eine ganze Weile im Geothermalgebiet herum. Hier wird heisser Wasser gefasst. Überall dampft es und die Berge sind gelbrot gefärbt. An zwei Stellen wird heisser Dampf entspannt. Die Anlagen sehen aus, als ob man auf einem anderen Planeten wäre. Es zischt, knattert und brummt wie ein Subwoofer.



Wir quartieren uns auf dem Campingplatz in Reykjahlid ein und haben somit ein Plätzchen direkt am Myvatn-See, an dem man sonst nicht wild campieren darf. Am Abend hat es eine tolle Sonnenuntergangsstimmung. Auf dem See sind viele Wasservögel, Schwäne und Enten. Bekanntheit mit den berühmten Mücken machen wir zum Glück nicht. Entweder ist ihre Saison schon vorbei oder sie fliegen heute nicht wegen dem starken Sturm. Die kleinen Mücken seien vergleichbar mit den schottischen Midges, genauso lästig, nur das die isländischen Mücken nicht stechen würden.

Mi 10.09.08 Reykjahlid – Asbyrgi (175 km)

Am Morgen sieht alles grau aus und die Wolken ziehen immer noch sehr schnell. Aber es regnet nicht. Heute ist Mittwoch und da ist Markt in Reykjahlid und dann gibt es Brot das in heissen Quellen gebacken wird. Wir können aber keinen Markt entdecken, der findet wohl nur während der Hauptsaison statt.

Erstes Ziel ist Dimmuborgir. Dort hat es burgenartige Lavaformationen die ähnlich wie die Pseudokrater entstanden, als die Lava über feuchtes Gebiet floss und dann der Dampf unter der Lava explodierte. Bei dem trüben Wetter sehen diese Formationen noch düsterer aus. Etwas sehr Spezielles können wir an diesen Formationen nicht entdecken, da gibt es anderswo viel Spektakulärere. Und zudem beginnt es auch schon das erste Mal zu regnen.

Bei Hofdi fahren wir ans Ufer des Myvatn-Sees. Hier hat es sogar ein kleines Wäldchen das man besichtigen kann. Eine schöne Gegend, aber da es immer noch regnet fahren wir weiter zum Vulkan Krafla.



Krafla heisst auch das geothermische Kraftwerk das dort steht und das Landschaftsbild prägt. Es dampft überall und von allen Berghängen kommen Rohre mit Heisswasser ins Tal hinunter. Die Natur tritt etwas in den Hintergrund. Den Kratersee Krafla sehen wir uns an. Es windet heftig, aber es regnet kaum mehr. Handschuhe sind bei dem Wind kein Luxus. Der feuchte Boden klebt wie Kleister an unseren Schuhen und wir müssen sie immer wieder abstreifen, da wir sonst auf hohen Dreckklumpen laufen müssten.



Direkt hinter dem Kratersee wird ein neues Loch gebohrt um noch mehr Wärme aus dem Boden zu holen. Etwas unterhalb hat es ein Geothermalgebiet, das nicht genutzt wird. Hier kann man die dampfenden Schwefeldämpfe sehen und riechen. Hinter dem Berg hat es bizarre scharfkantige schwarze Lavaformationen.

Beim Geothermalgebiet Namafhall machen wir unsere Mittagspause, auf der Seite, wo der Wind die Schwefeldämpfe nicht hinweht. Auch hier dampft und zischt es aus dem Boden und mehrere grauschwarze Schlammlöcher brodeln.





Danach fahren wir weiter auf der 87 nach Husavik. Die Berghänge unterwegs sind herbstlich bunt, kommen aber bei dem grauen Wetter wieder mal nicht so zur Geltung. Unterwegs sehen wir ein paar grosse beheizte und beleuchtete Gewächshäuser. Hier wachsen wohl die isländischen Tomaten und Gurken.

Husavik ist ein kleines hübsches Städtchen. Im Zentrum hat es für isländische Verhältnisse viel Verkehr. Hier könnte man eine Whale Watching Tour machen, doch wegen Wind und Wetter verzichten wir lieber darauf. Zudem ist jetzt auch nicht mehr die beste Zeit um Wale zu beobachten.



Auf dem Campingplatz in Husavik wollen wir nicht bleiben, sondern uns unterwegs ein Plätzchen suchen. Doch es beginnt jetzt dauerhaft zu regnen und schöne Plätzchen sind keine zu sehen. Auch nicht bei schönerem Wetter, denn alles ist sehr gut überblickbar und alle Wege und Stichstrassen führen zu Höfen. Deshalb wollen wir nicht wild übernachten.



Wir fahren um die ganze Halbinsel Tjörnes und gelangen schliesslich am Abend nach Asbyrgi, wo es einen schön gelegenen grossen Zeltplatz mit super Sanitäreanlagen hat. Der Platz liegt in einem ebenen weiten Tal, welches auf beiden Seiten von bis zu 90 Meter hohen Fels- und Lavawänden begrenzt wird. Der Platz ist durch Sträucher und kleine Bäume unterteilt, so dass es darin fast windstill ist.

Do 11.09.08 Asbyrgi – Grimsstadir (99 km)

Der Himmel ist immer noch grau, aber immerhin regnet es nicht. Wir fahren ein paar Kilometer weiter in den Asbyrgi Canyon bis es nicht mehr weiter geht. Auf einem Spaziergang geht es durch einen herbstlich bunten und nassen Wald. Viele Vögel sind hier zu sehen. Vor allem junge Eissturmvögel, die gerade fliegen lernen. Vom Nest in den hohen Felswänden aus starten sie ihren ersten Segelflug und landen irgendwo, zum Beispiel auf dem Parkplatz, einer Waldlichtung oder im kleinen See am Fusse der Felswand.



So wie es auf Tafeln erklärt wird, ist der ganze spektakuläre Canyon vor längerer Zeit innerhalb von wenigen Tagen entstanden, als im Landesinnern wahrscheinlich durch einen Vulkanausbruch unvorstellbar grosse Wassermassen frei gesetzt wurden und so schnell mal diesen Canyon geschliffen haben.



Im Shop an der Tankstelle in Asbyrgi wollen wir uns ein frisches Brot kaufen. Der Shop hat alles Mögliche: Turnschuhe, Gaskocher, schwarze Bananen, schon halb vertrocknete verschrumpelte Peperoni, Wollmützen und ein Sortiment asiatischer Lebensmittel, da hier eine Asiatin arbeitet und auch ein einigermaßen passables Brot für uns.



Bei Hljodaklettur sehen wir uns die schönen Felsen mit den sechskantigen Säulen an bevor es weiter geht zu den vielen Wasserfällen des wilden und braungrauen Gletscherflusses Jökulsá a Fjöllum. Den Hafragilsfoss sehen wir von der Seite. Er selbst ist nicht so spektakulär wie seine Umgebung. In einem tiefen Canyon weit unten fließt der Fluss. Der berühmte Dettifoss soll der grösste von Europa sein, wahrscheinlich nach einer Berechnungsformel die Höhe, Breite und Wassermenge mit einschliesst. Die Gischt des Dettifoss ist schon von weitem zu sehen. Es sieht aus, als ob die Wassermassen die Kante hinunter stürzen um danach als Gischt wieder aufzusteigen. Es windet stark und deshalb ist es etwas ungemütlich hier. Auf Schildern wird vor der Gefahr plötzlicher Windböen gewarnt. Auf dem Rückweg vom Dettifoss sehen wir den Selfoss, der uns eigentlich viel besser gefällt als der Dettifoss. Der Dettifoss ist rohe Gewalt, der Selfoss hingegen sieht etwas verspielter aus.





Danach fahren wir auf der F862, die hier als 4x4-Piste bezeichnet ist, weiter zur Ringstrasse. Von 4x4 ist aber bei den heutigen Bedingungen nicht viel zu sehen. Die Strasse verlangt nur etwas Bodenfreiheit. Keine einzige Furt weit und breit. Kurz vor der Ringstrasse ist rechts wieder der Vulkan Krafla zu erkennen, der immer noch eine Wolkenmütze hat. Der Boden ist bunt bewachsen und wir versuchen ein paar Fotos mit den grauen Wolken und Bergen im Hintergrund als Kontrast zu machen.

Da es schon relativ spät ist, beschliessen wir, nicht mehr auf der F86 in Richtung Askja zu fahren, sondern auf dem Campingplatz in Grimsstadir zu übernachten. Dort werde ich beim Aussteigen von zwei gelangweilten Hunden begrüsst, die sofort anfangen zu spielen. Der eine hat bald meine ganze Hand in seiner Schnauze und rennt später voraus als wir zur Campingwiese fahren. Nachdem der Regen wieder aufgehört hat, schwirren im Windschatten ums Auto viele Mücken. Vorsichtshalber machen wir am Auto alle Luken dicht, denn so wie in Schottland von den Midges, möchten wir nicht noch mal zerstoichen werden. Am späteren Abend hört plötzlich der Sturm auf und es ist fast windstill.

Fr 12.09.08 Grimsstadir – Hvannalindir (156 km)

Bei wieder schönem Wetter und guter Panoramarundschau fahren wir auf der F88 in Richtung Herdubredarlindir. Die Piste ist erstaunlich gut und wir kommen schnell voran. Kurz vor Herdubredarlindir kommt die erste Furt auf dieser Strecke. Unsere Nachbarn vom Campingplatz sind schon dort und durchwaten gerade den Fluss um die optimale Fahrspur zu finden. Ein Spanier mit einem kleinen 4x4-Isuzu Lastwagen ist ebenfalls schon da und hat wohl gewartet bis er nicht mehr alleine an der Furt ist. Die Furt ist problemlos, etwa 40



bis 50 Zentimeter tief aber recht breit. Die Deutschen fahren schön langsam durch und der Spanier folgt ihnen recht schnell und es sieht so aus als ob er die Deutschen noch in der Furt überholen will, nur um möglichst schnell aus dem Wasser zu kommen.



In der Vegetationsoase Herdubredarindir fliegen wieder mal ein paar Gänse davon als wir ankommen. Die haben wohl Angst vor den Menschen, werden wahrscheinlich gejagt. Hier sollen gemäss Reiseführer viele grosse Engelswurze wachsen. Als wir diese Gewächse sehen, kommt das Aha-Erlebnis, die Pflanzen haben wir schon an mehreren Orten bewundert, nur noch nicht gewusst, dass das Engelwurz ist.



Etwas weiter kommen wir wieder einmal an den mächtigen grau(sam) aussehenden Gletscherfluss Jökulsa a Fjöllum. Aus einer weiten Ebene fliesst er hier über eine Schwelle in einen nur etwas 10 Meter breiten Canyon, wo die gewaltigen Wassermassen tosend durchschiesen.



Auf der Weiterfahrt nach Drekagil sehen wir den als schönsten Berg von Island gepriesenen Herdubreid von zwei Seiten und meist sogar ohne Wolkenmütze. Etwas weiter geht es durch ein grosses Feld, auf dem kleine gelbe Bimssteine liegen und dazwischen grosse schwarze Lavabrocken. Sie erinnern etwas an die Pinnacles in Australien. In Drekagil am Fusse des Vulkans Askja, sind ein paar Hütten, die aber zu dieser Zeit schon verlassen sind.



Bei dem super Wetter fahren wir gleich weiter hoch zum Vulkan Askja. Es geht auf vielen Kurven durch ein scharfkantiges schwarzes Lavafeld. Auf 1100 Metern Höhe ist der Parkplatz. Von dort gehen wir zu Fuss bei kaltem, starkem Gegenwind bzw. Sturm zum Kratersee. Der Krater selbst in dem wir uns ja schon befinden, ist kaum als solcher zu erkennen, da er einen so grossen Durchmesser hat. Nach einer langen Wanderung gegen den Wind kommen wir schliesslich an den grossen blauen Kratersee. Der Rückweg mit Rückenwind ist um einiges angenehmer, die Augen tränen nicht mehr im Wind und das Gesicht wird auch wieder wärmer und so können wir auf dem Rückweg die Landschaft viel besser geniessen. An ein paar Stellen hat es zwischen der meist schwarzen Lava auch wie Backsteine aussehende rote Steine.

Zurück in Drekagil stellen wir fest, dass der Platz wirklich verlassen ist. Fast alles ist schon abgeschlossen und "windersicher" mit Seilen festgezurt. Das Wasser ist abgestellt. Nur ein Plumpsklo sowie die eigentliche Schutzhütte sind noch offen. Also nicht so ein romantischer einladender Ort um zu übernachten und so beschliessen wir spontan via

F903 in Richtung Hvannalindir zu fahren und falls es einen schönen Platz hat, auch unterwegs schon zu übernachten.



Aber wieder hat es keine (wind-) geschützten Plätze. Wir erreichen die Brücke über den furchteinflössenden und dennoch faszinierenden Gletscherfluss Jökulsa a Fjöllum. Auch hier stürzt er aus einer weiten Ebene in eine Kanal-artigen Canyon, den er mit hoher Geschwindigkeit durchfließt. Wegen der minimalen Breite also eine ideale Stelle für eine Brücke. Nach der Brücke geht es auf die eigentliche F903 nach Hvannalindir. Unterwegs hat es einen kleinen Sandsturm. Der braune Sand wird in weiten Fahnen über die Ebene und Piste geblasen. Stellenweise ist die Piste ziemlich tiefsandig. Ein Sahara-Feeling kommt auf, keine hektisch-nervöse Wellblechpiste, sondern zur Abwechslung und Entspannung eine meditativ-weiche Sandpiste. Stellenweise geht die Piste auch durch Geröllfelder und einmal sieht es aus, als ob man durch ein tiefes Bachbett fährt. Die tief stehende Abendsonne lässt die Landschaft in wunderbaren Farben leuchten.



Kurz vor Hvannalindir geht es durch zwei Furten. Der kalte Wind bläst immer noch sehr heftig und so verzichten wir auf das Durchwaten des Flusses und vertrauen den frischen Autospuren die ins Wasser hinein und auch wieder heraus führen. Die Steine bzw. Felsen im Fluss bestimmen sowieso die Fahrspur durchs Wasser und lassen nicht viel Spielraum. Bei Sonnenuntergang erreichen wir Hvannalindir, auch eine Vegetationsoase, wo ein paar wenige Pflanzen entlang des Flusses wachsen. Auf unserer GPS-Karte ist hier ein Campingplatz eingezeichnet. In Wirklichkeit ist es



ein Parkplatz mit Plumpsklo und einer Campingverbot-Tafel. Weil uns zu dieser fortgeschrittenen Tageszeit nicht viel anderes übrig bleibt, campieren wir doch auf dem Parkplatz und interpretieren das durchgestrichene Zeltsymbol so, dass man hier in der Vegetationsoase keine Zelte aufstellen darf.

Als es dunkel wird, hört der Wind auf. Beginnt aber umso heftiger, als der "fast Vollmond" aufgeht. Die Schutzblachen am Dach flattern wieder mal heftig und das Auto wackelt heftig im Wind. Mal sehen wie die Nacht wird.

Die Nacht hat noch nicht richtig begonnen, als wir beschliessen, wegen dem Sturm das Dach wieder runter zu klappen und unten zu schlafen. Hier ist es zwar ziemlich eng, aber es flattert und knattert nicht mehr so heftig. Das Auto wackelt zwar immer noch heftig und der Wind pfeift ordentlich, aber wir doch besser und beruhigter schlafen.

Sa 13.09.08 Hvannalindir – Egilsstadir (225 km)

Und immer noch stürmt es, aber wir fahren weiter nach Kverkfjöll an den Gletscher Vatnajökull. Die Piste ist relativ gut, geht manchmal in Labyrinth-artigen Kurven durch ein Lavafeld und wird kurz vor Kverkfjöll ziemlich steinig. Den Gletscher sehen wir in der Sonne schön blau leuchten. Ganz unten ist der Gletscher mit Erde und Steinen übersät. Von weitem sieht es auf den ersten Blick aus wie im Schwarzwald, mit Schnee bedeckten Hügeln und Tannen. Tatsächlich ist es aber der grösste isländische Gletscher und die Tannen sind grosse Steine und Felsbrocken die auf ihm liegen.

Das letzte Stück Piste ist sehr steil und hat viele tiefe Mulden. Doch unser Toyota meistert auch diese Stellen problemlos. Schon auf dem Weg hat es gestürmt und beim Aussteigen musste man die Türe mit aller Kraft festhalten bzw. mit aller Kraft aufstemmen, je nachdem wie das Auto im Wind stand. Und hier beim Kverkfjöll wackelt das Auto wie verrückt im Wind. Ich lasse deshalb das Fenster zwei Handbreit hinunter um dort die Türe im Sturm richtig festhalten zu können. Und das ist gut, denn mit aller Kraft muss ich die Türe beim Aussteigen festhalten, so dass die Hände wehtun. Draussen ist es fast unmöglich sich zu bewegen, so heftig stürmt es. Eigentlich will ich gerne zum Gletscher und zur Gletscherhöhle gehen, doch das ist im Sturm einfach unmöglich. Ein paar Fotos kann ich schiessen, ohne genauer zielen zu können, der Objektivdeckel klatscht mir ins Gesicht und ich habe Mühe einigermaßen gerade zu stehen. Ohne Auto, nur zu Fuss wären wir gar nicht erst bis hierhin gekommen.



Kaum sind wir umgekehrt, verhüllt sich der Gletscher in eine grosse, graue Wolke und nichts ist mehr von ihm zu sehen. Unterwegs bläst jetzt ein richtiger Sandsturm. Manchmal ist die Oberfläche der Piste kaum mehr zu sehen, so viel Sand wird aufgewirbelt. Die Talebene ist in dunkle Sandschleier gehüllt. Die Wegweiser, die hier stehen, haben auf der Windschattenseite noch kräftige Farben, auf der sandgestrahlten Sturmseite ist die Farbe weggeschliffen.

Wir fahren auf der F910 in Richtung Bru und dann auf der 923 nach Egilsstadir. Die Landschaft unterwegs ist recht eintönig. Es sind Sand- und Steinwüsten ohne Vegetation. Erst nach Bru im engen Tal mit einem reissenden Fluss ist es wieder bewachsen und hat es Bauernhöfe. Hier sehen wir unser erstes Rentier.



Wegen dem Sturm fahren wir heute bis Egilsstadir durch, auch um dort wieder mal was Richtiges einkaufen zu können. Eine Stunde vor Ladenschluss erreichen wir den Bonus Supermarkt und kaufen uns unter anderem Lachs und Lammfilets. Eigentlich möchten wir schon länger mal eine Flasche Wein, doch Alkohol ist kaum zu finden in Island. In Egilsstadir finden wir fast zufällig den staatlichen Alkoholshop in einem unauffälligen Wohn- und Bürogebäude mit noch unauffälligerem Eingang.

Doch der Shop ist natürlich schon geschlossen. Hätte heute am Samstag von 11 bis 14 offen gehabt. Wenn das hier so schwierig ist an Alkohol zu kommen, braucht man sich nicht zu wundern, dass die Leute saufen bis zum Umfallen, wenn sie mal was bekommen... Wir begnügen uns mit dem eigentlich sehr guten Leichtbier mit 2.25% Alkohol, das es auch in jedem Laden zu sehr unterschiedlichen Preisen zu kaufen gibt.

Auf dem Campingplatz in Egilsstadir übernachteten wir, da es schon wieder spät geworden ist und wir nicht lange was suchen wollen. Hinter einer Hecke suchen wir etwas Schutz vor dem immer noch heftigen Wind. Da Samstag ist, wird die Nacht wieder etwas laut, Saturday Night Fever. Einer fährt mit seinem Dragster-ähnlichen Auto laut dröhnend und schleudern durch die Tankstelle gegenüber hindurch und viele übertönen ihre brummenden Motoren mit noch lauterem tiefen Bässen aus ihren Lautsprechern. Und immer wieder heulende Motoren und quietschende Reifen...

So 14.09.08 Egilsstadir – Bakkagerdi (99 km)

Am Morgen plaudern wir lange mit den zwei Österreichern die gestern spät am Abend noch angekommen sind. Auf ihrem Toyota ist eine grosse Aufschrift "Toms Fahrzeugtechnik". Scheint so, als ob Tom wirklich der grosse Spezial-Toyota-Händler ist. Sie waren eine Woche länger als wir in Island, haben sich allerdings in dieser Zeit auch die Westfjorde angesehen, was ja eine Extraschleife von fast 1000 Kilometern ist. Sie mussten an ihrem 15 Jahre alten HDJ in Island die hinteren Bremsen ersetzen. Nach ihren Angaben



sind die Ersatzteile in Island nicht teuer oder zum Beispiel Reifen sogar billiger. Also das Pauschalurteil, alles in Island ist teuer, stimmt doch nicht immer.

Der Campingplatz inklusive schöne warme Dusche für diese Nacht ist gratis, denn an der Reception war gestern niemand da und heute auch nicht. Und ein Preis ist nicht angeschrieben und ein Kässelchen für freiwillige Spenden hat es ebenfalls nicht.



Nachdem wir unser Auto an der Tankstelle vom Sandstaub von gestern befreit haben und am Bonus die Öffnungszeiten für unsern Abreisetag gecheckt haben, geht es auf der 94 in Richtung Bakkagerdi. Das sonnige weite Tal ist auf beiden Seiten von hohen Bergen, auf denen immer noch Schneereste liegen, umgeben. Es hat ein paar Wiesen und auch viel unbewirtschaftete Flächen und immer wieder blaue Seen und Quellflüsse. Am Strassenrand wachsen häufig grosse Flächen mit Pilzen. Die Strasse geht fast bis ans Meer hinunter und dann wieder über einen Pass auf über 400 Meter Höhe nach Bakkagerdi. Alles leuchtet heute in der Sonne schön grün und das Meer ist tiefblau.



Ein paar Kilometer nach Bakkagerdi sehen wir uns den bekannten Vogelfelsen an, wo die vielen drolligen Papageientaucher nisten. Doch wir wissen, dass diese schon Mitte August ausfliegen und sind deshalb auch nicht enttäuscht, dass der Vogelfelsen momentan nicht bewohnt ist.



Zuerst wollen wir am Hafen beim Vogelfelsen übernachten, doch irgendwie stimmt es hier nicht für uns, ganz abgesehen, dass die WC-Anlagen sehr schmutzig sind. Und der Campingplatz in Bakkagerdi ist am Ende der Saison ebenfalls ganz verlassen. Nur ein einsamer HZJ 78 von Toms Fahrzeugtechnik steht da, und so fahren wir zurück zur Schlucht Innra Hvannagil, die im WoMo-Reiseführer als Stellplatz angegeben ist. Und wirklich ist der Platz schön und etwas abgelegen am Eingang einer Schlucht, durch



die ein laut rauschender Bach fliesst. Zwar nicht unbedingt für grosse WoMos geeignet, aber für uns kein Problem.



Ich steige am späten Nachmittag in die Schlucht hinein und gehe weit am Fluss entlang. Die Schlucht wird am Eingang von einem grossen schwarzen Felsen versperrt. Wie eine Platte mit etwa ein Meter Dicke steht er dort. Schon bald wird es enger, die steilen Geröllhalden, die den Rand der Schlucht bilden sind nicht mehr begehbar und man muss im Fluss über Steine weiter klettern. Der Rückweg hinunter über die nassen Felsen wird etwas beschwerlicher als der Aufstieg. Es ist ganz

erstaunlich, wie viele verschieden Steine hier zu finden sind, gelbe, violette, grüne, schwarze, harte, zerbrechliche, alles scheint es hier in dieses Tal zu schwemmen.

Am Abend geht der Vollmond auf und beleuchtet silbrig die eine Talhälfte, während der Bach uns die Ohren "vollrauscht".

Mo 15.09.08 Bakkagerdi – Vopnafjörður (162 km)



Zum Frühstück gibt es ein Birchermüesli mit frisch gepflückten Heidelbeeren. Bald erscheint die Sonne über der Schlucht und bei kaum Wind ist es schnell angenehm warm, für isländische Verhältnisse natürlich. Da wir heute keine grosse Tour mehr vorhaben, geniessen wir den Morgen und fahren erst gegen 11 Uhr los, ein Stück zurück in Richtung Egilsstadir in das grosse weite Tal.

Das Tal sieht zwar aus wie ein einziges Tal, doch in Wirklichkeit sind es mehrere parallele Täler wie wir heute sehen. In zweien davon fliesst ein wilder trüb-grauer Gletscherfluss, wovon einer angestaut wird um in einem Kraftwerk Strom zu erzeugen. In einigen weiteren Paralleltälern fliessen klare Quellbäche und Flüsse und immer wieder hat es Seen. Die Bauern haben inzwischen ihre in Plastik verpackten grossen Graskugeln von den Feldern ein-



gesammelt und zu ihren Höfen transportiert. Bei einigen Höfen hat es ganze Berge von diesen Graskugeln, damit die vielen Tiere den langen Winter nicht hungern müssen.

In steilen Serpentinien überqueren wir den über 650 Meter hohen Hellisheidi Pass. Hier hat man eine tolle Aussicht ins Tal und das Delta. Die zwei grauen Gletscherflüsse fließen



noch bevor sie ins Meer kommen zusammen und färben die sonst tiefblaue grosse Bucht mit ihrer Gletscherbrühe graubraun ein.

Vopnafjörður ist ein kleines herausgeputztes Örtchen mit bunten schönen Häusern und sieht relativ wohlhabend aus. Im Laden bekommen wir sogar ein frisches knuspriges (!) Bauernbrot. Da es auf dem zwar schönen Campingplatz wieder mal windet, suchen wir uns ein anderes Plätzchen, wo es hoffentlich weniger windet. Gemäss Karte

wollen wir zu einem Wasserfall fahren, doch die Strasse endet bei einem Schwimmbad und die Landschaft hier sieht nicht so aus als, ob sie ein geschütztes Plätzchen bieten könnte. Waren vor Vopnafjörður schroffe hohe Berge mit kleinen Schneefeldern, so ist die Landschaft hier plötzlich ziemlich flach und nur noch sanft hügelig.

Wieder zurück in Vopnafjörður wollen wir noch ein paar Liter tanken, da es sonst eventuell knapp werden könnte. Aber an der Tankstelle kann man (gemäss leider üblicher unfreundlicher isländischer Auskunft im Laden) nur mit Karte am Automaten bezahlen, mit Prepaid-Karte (welcher Tourist hat den schon so was) oder Kreditkarte. Aber meine Kreditkarte hat einen sechsstelligen Pincode und die isländischen Automaten erwarten nur einen vierstelligen. Also stehen wir da, wie der verdurstende Wanderer in der heissen Wüste, der kein passendes Geld für den Getränkeautomaten hat...



Dafür finden wir kurz nach Vopnafjörður neben der 85 ein schönes Plätzchen unterhalb der Strasse mit Blick über das weite Tal. Am Abend bestaunen uns lange ganz interessiert von der Böschung oben drei Schafe. Als es dunkel wird, kommt wieder der immer noch fast volle Mond über die Berge und taucht wieder alles in ein silbriges Licht. Es hat fast kaum Wolken und ist fast windstill. Um 21 Uhr zeigt das Aussenthermometer 9° an, für heute schon eine rechte Abkühlung, denn am Nachmittag hatte es bis zu 17°, was sich aber bei Wind gar nicht so warm anfühlte.

Di 16.09.08 Vopnafjörður – Egilsstaðir (199 km)



Heute ist unser letzter voller Tag in Island. Es war ja eine sehr schöne Zeit, aber zum Teil auch sehr anstrengend, insbesondere wegen dem Wetter. Zwar hatten wir eigentlich schönes Wetter mit viel Sonne und blauem Himmel, doch sehr oft einen kalten, starken und mit der Zeit äusserst nervenden Wind.

Am Morgen besichtigen wir bei Burstarfell einen alten restaurierten Hof mit grasbedeckten Dächern. Alles sieht sehr idyllisch aus. Aber in früheren Zeiten war es sicher auch hart hier zu leben. Auch dieses Museum ist wegen Saisonende schon geschlossen, nur ein paar Häuschen sind offen, meist alte Werkstätten mit interessanten rostigen Werkzeugen. Draussen weiden auf leuchtend grünen Wiesen viele kuschelfellige Schafe.



Auf der Strasse 85 geht es über einen Pass auf die Hochebene. Oben angekommen kann man auf einer grossen Felsklippe nach unten ins Tal schauen. Die Schutzhütte an der Klippe ist mit zwei grossen Spanngurten an Betonklötzen festgemacht, damit sie



im Sturm nicht um- oder gar davonfliegt. Am Himmel in Richtung Süden hat es seltsame rundliche Wolken, die aussehen wie UFOs.

Monika schreibt:

Kurz nach 12 Uhr erreichen wir wieder Egilsstaðir. Wir gehen zuerst tanken, denn wir sind mit den letzten Tropfen Diesel hier angekommen. Wir tanken nur 25 Liter, weil in Dänemark der Diesel gemäss Angaben der Österreicher billiger ist. Danach wird das Auto gewaschen und die Reifen bekommen ihre autobahn-taugliche Luftfüllung. Neben uns steht ein Schweizer Toyota mit Berner Schild. Der Berner bringt seinen HZJ ebenfalls auf vordermann, putzt und saugt. Wir unterhalten uns kurz und erfahren, dass er morgen auch zurück fährt. Mit einem freundlichen "also dann bis morgen auf der Fähre" verabschieden wir uns. Für uns geht es weiter zum Bonus Supermarkt. Bei einem letzten Grosseinkauf besorgen wir uns Proviant für die Fähre und kaufen jede Menge Räucherlachs als Proviant für die Fähre und auch als Mitbringsel für die Nachbarn, die während unserer Abwesenheit unser Haus hüten.

Ich wäre nach dem Einkauf am liebsten gleich auf den Campingplatz gefahren, hätte dort noch ein bisschen herumgewurstelt, den Rucksack für die Fähre gepackt und die Ferien

so ausklingen lassen. Obwohl die Landschaft auch hier noch atemberaubend schön ist haben die Oh, Ah und Wow in letzter Zeit doch nachgelassen. Meine Speicher sind voll und meine Aufnahmekapazität ist erschöpft. Mit dem Gefühl "ich habs gesehen" möchte ich lieber ans verarbeiten gehen. Tobias scheint es da anders zu gehen. Er hat noch nicht genug, möchte noch eine Runde um den angrenzenden Lagarfljotsee drehen und den Hengifoss besichtigen. So fahren wir weiter. Auf der Nordseite des Sees in Richtung Hengifoss. Für die Bergbesteigung zum Wasserfall ist es zu windig und wir bestaunen den Wasserfall vor rotbuntem Felsen und die zerklüftete Schlucht vom Parkplatz aus. Danach kommen wir in eine Diesekontrolle. Zwei Beamte stehen da und wollen unseren Diesel kontrollieren. Ist es Diesel oder Heizöl oder Rotwein oder was? Wir bestehen den Test, dürfen weiter fahren und entdecken direkt am See einen schönen Campingplatz bei Hallormsstadir. Weil wir aber keine Duschen entdecken und ich gerne noch duschen möchte, fahren wir zurück nach Egilsstadir.

Auf dem Campingplatz angekommen suchen wir uns ein Plätzchen. Ich verschicke noch ein paar SMS, dass bei uns alles i.o. ist und wir morgen zurückfahren. Wir sind gerade am auspacken, als der Berner vom Mittag auf uns zukommt. Er sagt uns, dass die Fähre wegen Sturmwarnung bereits heute früh um 7 Uhr statt morgen um 16 Uhr ausgelaufen sei und wir erst in einer Woche wieder weg kämen. Mir wird heiss und kalt gleichzeitig, verständnislos schüttle ich den Kopf. NEIN, das kann nicht sein. NEIN nur das nicht. Blitzartig schiessen mir alle möglichen Gedanken durch den Kopf, ich muss arbeiten und habe jede Menge Termine. Der Berner sagt, wir sollen doch mal mitkommen in die Tourist-Info, die auch gleichzeitig die Reception vom Campingplatz ist. Dort erfahren wir von der freundlichen Dame was los ist. Sie hat per Email erfahren, dass die Fähre schon am Dienstag morgen ausgelaufen ist, weil für heute und die nächsten Tage ein gewaltiger Sturm angesagt wird. Sie druckt uns die Wettervorhersage aus, in der Windgeschwindigkeiten von 90 km/h und mehr vorausgesagt werden. Zwei weitere Paare aus Deutschland erfahren ebenfalls, dass die Fähre weg ist. Auch hier Entsetzen, Kopfschütteln, nicht wahr haben wollen. Niemand versteht, dass die Fähre früher weg ist und nicht gewartet hat um



später auszulaufen. Niemand versteht, dass wir nicht benachrichtigt wurden. Die Dame von der Tourist-Info sagt, dass man versucht habe uns zu benachrichtigen. Wir hatten keine Nachricht auf dem Handy, wir wurden nicht benachrichtigt. Nachdem wir die nicht mehr zu ändernde Tatsache begriffen haben, geht erst einmal die Telefoniererei los und wir informieren, erklären, entschuldigen, dass wir eine Woche später kommen. Telefonieren mit Reederei, Agentur, Smyril-Line, wo wir aber wegen Zeitunterschied schon niemanden mehr erreichen.

Die Dame von der Info ist wirklich ausgesprochen nett und bemüht sich sehr. Sie gibt Tipps, Infos, bietet Hilfe an, offeriert kostenlose Übernachtung auf dem Campingplatz. Einem jungen Paar aus Deutschland, dem jetzt am Ende der Ferien das Geld ausgeht, bietet sie die Übernachtung in einer Hütte an.

Ziemlich deprimiert sitzen wir im Auto und werden uns so langsam der Lage bewusst. Zum Glück hat die staatliche Vinbud noch offen und Tobias besorgt drei Flaschen sündhaft teuren Wein für die zusätzliche Woche Zwangsferien in Island.

Draussen nimmt der Wind stetig zu, aber wir hoffen, dass wir hinter den Bäumen so geschützt stehen, dass wir das Dach offen lassen können. Müde und erledigt gehen wir bald ins Bett. Und etwas anders als wir es heute früh gesehen haben: heute ist leider noch lange nicht unser letzter voller Tag in Island. Leider, weil wir eigentlich unsere Ferien abgeschlossen haben, wir haben unsere Route und etwas mehr abgefahren und die Speicher sind voller Eindrücke, die verarbeitet sein wollen. Den anderen Betroffenen geht es ähnlich.

Mi 17.09.08 Egilsstadir (61 km)

Die Nacht war stürmisch. Der Wind hat sich noch gesteigert. Gewaltige Böen blasen gegen das Auto, rütteln und drücken mit einem lauten Knall die Regenplane gegen das Dach. An schlafen war kaum zu denken, so dass wir um 24 Uhr aufgestanden sind. Wir haben unsere 90 cm breite Notschlafstelle unten eingerichtet, das Dach hinuntergeklappt und konnten so wenigstens ein wenig schlafen.

Wir sitzen gerade noch beim Frühstück, als wir an der Tankstelle gegenüber "die beiden Belgier" beim Autowaschen sehen. Sie waren schon von Scrabster auf der Hinfahrt auf der gleichen Fähre wie wir. Auf unserer Islandtour sind wir ihnen lichthupend und winkend immer wieder mal begegnet. Wir nehmen an, dass auch sie heute auf die Fähre wollen. Tobias geht hinüber und fragt nach. Sie wissen natürlich auch von nichts und sind geschockt und fragen Tobias immer wieder ob er nicht einen üblen Scherz macht. Nachdem sie ihr Auto fertig gewaschen haben kommen sie zu uns auf den Campingplatz. Wir diskutieren und beraten. Sie beschliessen nach Seydisfjördur zum Büro der Smyril-Line zu fahren. Wir haben in der Zwischenzeit mit der Reederei und der Agentur, wo wir gebucht haben telefoniert. Jetzt ist erst einmal klar, dass wir für die nächste Woche gebucht sind und einen Platz haben.

Weil wir jetzt eine Woche länger bleiben, müssen wir noch mal Einkaufen, Tanken, Wäsche waschen, Geld wechseln bzw. rauslassen und vom vielen Lachs etwas Essen. Wir gehen wieder in die Tourist-Info. Die nette Dame lässt uns gratis Wäsche waschen, bietet gratis Kaffee an und versorgt alle mit Broschüren und Tipps, was wir in der näheren Umgebung unternehmen können. Sie versucht alles um uns die missliche Lage so angenehm wie möglich zu machen. Sie sagt, dass es noch nie vorgekommen sei, dass die Fähre früher ausgelaufen sei. Nützt uns leider wenig. Während draussen der Sturm tobt, können wir im Warmen bei einem Kaffee warten, bis die Wäsche fertig ist. Die Gestrandeten haben sich inzwischen alle dort versammelt. Es wird telefoniert, Emails werden versandt, es wird diskutiert und über die Fähre geschumpfen. Die Info-Dame empfiehlt uns, dass wir uns als Gruppe zusammentun und um Schadensersatz klagen sollten. Immer wieder wird der Wetterbericht angeschaut, überlegt was man in dieser unerwünschten Extrawoche noch machen könnte. Wo ist das Wetter am besten – wo sollte man auf keinen Fall hinfahren...

Kurz nach Mittag kommen die Belgier von Seydisfjördur zurück und berichten, dass die nächste Fähre schon überbucht sei und es mit der Unterbringung schwierig wird. Wir sollen doch gleich hinfahren um unsere Tickets zu holen, was wir dann auch tun.



Am Hafen angekommen treffen wir nochmals neue Gesichter. Ein Ehepaar aus Ulm kommt gerade empört aus dem Smyril-Line Büro. Erneute Diskussionen. Er erzählt uns seine Geschichte, hat zum Glück noch isländisches Geld aufgehoben, will heute Abend auf dem Schiff fein Essen gehen, weil er heute seinen 50. Geburtstag feiern will. Noch ein älteres Ehepaar aus Lahr kommt dazu. Sie wissen es schon und sind in einer schwierigen Situation. Der krebserkrankte Mann ist auf spezielle Medikamente angewiesen,

die er nicht mehr hat und die es hier in Island gar nicht gibt. Er beschliesst, nach Hause zu fliegen und seine Frau fährt das Auto mit Wohnwagen alleine nach Hause.

Wir bekommen unsere Tickets, aber oh Schreck da steht Couchettes drauf und nicht 2er-Aussenkabine, und das für drei Nächte, na dann gute Nacht! Der Mann im Office erklärt, dass er da nichts machen kann, er kann nur Tickets ausdrucken und sonst nichts. Also wieder hin und her telefonieren.

Am Abend treffen sich alle auf dem Campingplatz in Egilsstadir. Dort ist inzwischen noch ein junges norwegisches Paar in einem weissen VW Syncro Bus mit der Aufschrift "just married" angekommen. Reiseerfahrungen werden ausgetauscht, schöne Plätze und Regionen werden empfohlen, man überlegt, wo man die nächsten Tage verbringen könnte. Der Sturm tobt weiter. Und die zwei Belgier bieten uns freundlicherweise an, in ihrer 4er-Kabine auf dem Schiff zu schlafen, wenn wir keine Kabine erhalten sollten.

Do 18.09.08 Egilsstadir – Eskifjörður (278 km)

Einschub: Tobias übernimmt am 20.09.08 um 20:15 Uhr wieder die Maus und Tastatur. Monika hat sich schon seit einer Stunde ins Bett verkrochen. Die Stimmung ist momentan mindestens so tief wie die Wetter-Tiefs die gerade um Island kreisen... doch jetzt zurück zum 18.09.08.



Der Titel von heute sagt schon viel aus, denn von Egilsstadir nach Eskifjörður sind es nur gerade mal 36 Kilometer. Geblendet von den schönen Broschüren von der Tourist-Info über Island möchte ich nach Snaefell fahren. Dort hat es einen grossen markanten schneebedeckten Vulkanberg in Gletschnähe und unterwegs einen viel versprechenden warmen Wasserfall (Laugarfell) unter dem man sich duschen kann. Doch das Wetter macht wieder mal einen gehörigen Strich durch die Rechnung. Schon beim Wasserfall

Hengifoss hätte das deutlich werden sollen, denn das Wasser vom grossen Wasserfall stürzt heute nicht nach unten, sondern wird vom Sturm gleich wieder nach oben geblasen und die Islandpferde stehen schön hintereinander und geben sich so etwas Windschatten.



Und wieder einmal telefoniere ich mit der Agentur, wo wir unsere Fähre gebucht haben. Die freundliche Dame erklärt uns, dass man uns versucht hat zu benachrichtigen. Die Privatnummer zuhause, wo natürlich keiner ist. Per Email, aber leider hat es im Hochland nicht bei jedem Wasserfall oder jeder Furt ein Internet-Cafe, wo man seine Emails abrufen kann. Und dann noch die Handynummer, aber seltsamerweise zeigte mein Handy nichts an wie "Anruf in Abwesenheit". Ich schimpfe mit der Dame

über diese Zustände und frage nach Schadenersatz für die dadurch anfallenden Extrakosten. Sie meint, dass es da wohl nichts gäbe. Und so fahren wir weiter und nur ein paar Minuten später klingelt das Telefon schon wieder. Wir bekommen 220 Euro zurück, so einfach geht das plötzlich.

Die Strasse in Richtung Snaefell ist sehr gut und geteert, denn in dieser Gegend ist das grösste und auch umstrittene Wasserkraftwerk, welches Strom liefert, um an der Küste Aluminium zu produzieren. Aber momentan bestimmt eben der Sturm das Geschehen. Die kleinsten Bergseen haben meterhohe Wellen und Schaumkrönlein vom Sturm. Vögel die auffliegen, treibt der Wind gleich seitwärts ab. Das Windgeräusch im Auto tönt eher nach Autobahnraserei als nach 60 bis 70 Stundenkilometer. Und beim Halten fürs Pissen kann man danach wegen heftigen Turbulenzen sogar im Windschatten wieder mal die Brille putzen. Dafür kann man bei diesen Bedingungen spielend quer über die ganze Strasse pi...

Monika hat die aussichtslose Lage schon längst erkannt. Doch ich gebe die Hoffnung noch nicht auf bzw. kämpfe gegen die Windmühlen wie Don Quichote. Doch dann sehe auch ich die aussichtslose Lage und wir kehren um. Beim See Lagarfliot bei Hallormsstadur am Campingplatz machen wir Mittagspause. Es ist nicht mehr so windstill hier wie vor ein paar Tagen, doch für eine Mittagsrast ist es ok. Am See ist eine eigenartige Stimmung. Es hat hohe Wellen. An den Felsen spritzt die Gischt hoch wie am Meer. Der ansonsten graue See sieht in der Sonne fasst hellblau aus. Dahinter hat es dunkle graue Wolken, so als ob da ein Gewitter aufzieht. Doch die dunklen Wolken sind nichts anderes als Sandsturm-Wolken. Der Sturm bläst den Sand durch die Gegend wie in der Sahara. Da kann man sich gut vorstellen, dass im See heute noch der Lagarfliot-Wurm lebt, ein entfernter Verwandter vom schottischen Nessie.



Wieder in Egilsstadir, melden wir uns zurück bei der Dame an der Reception des Campingplatzes. Wir haben hier unser Ziel und den Zeitpunkt wann wir wieder zurück sind hinterlassen, aus Sicherheitsgründen. Hier sehe ich auch die Österreicher, die eigentlich um den Gletscher fahren wollten, wieder. Auch sie haben vernünftigerweise ihren Plan aufgegeben, da das Wetter nicht mitspielt.

In den Fjorden soll das Wetter besser sein. So fahren wir in den Mjoifjördur in der Hoffnung, hier das Paradies zu finden. Doch wir spulen nur ein paar weitere Kilometer ab. Landschaft zwar sehr schön, doch der ewige Sturm und das schlechte Wetter...

Es ist zwar paradox, aber so hinter dem Autofenster sieht es eigentlich ganz gut aus, Sonne und gute Sicht, doch der Scheisswind macht einen Strich durch die Rechnung. Wir fahren durch den schönen blauen Fjord bis zum äussersten Leuchtturm und treffen unterwegs den Berner in seinem Toyota, der sich gerade ein Süppchen kocht... Keine Chance, wir kehren um. Der blaue Fjord ist jetzt nicht mehr blau, sondern inzwischen auch Sand-grau. Es ist eine seltsame Stimmung hier, zwischen Abendrot und Sandsturm.



Auf der Hauptstrasse fahren wir in Richtung Reydarfjörður. Die Strasse ist sehr gut. In Reydarfjörður sehen wir das grosse Aluminiumwerk. Es beherrscht den ganzen Fjord und ist über zwei Kilometer lang. Wir staunen und fahren weiter. Der Campingplatz in



Reydarfjörður ist direkt neben der Strasse und gefällt uns nicht, also weiter nach Eskifjörður. Dort hat es einen schönen Campingplatz und dort bleiben wir auch. Mit 4x4 kraxeln wir zu einem schönen Stellplatz hinauf. Zum Glück windet es kaum. In der Dunkelheit kommt auch der Berner an und übernachtet ebenfalls auf dem Platz. Oberhalb vom Platz rauscht ein hell beleuchteter Wasserfall.

Müde und frustriert gehen wir schon früh ins Bett.

Fr 19.09.08 Eskifjörður (61 km)

Am frühen Morgen schon wieder ein Telefon vom Fährbüro. Wir sind jetzt auf einer Warteliste für eine Kabine. Toll.

Vormittags schauen wir uns zu Fuss das Fischerstädtchen Eskifjörður an. Es hat viele bunte Häuser, meist mit Wellblechfassade. Interessant sind die Fenster, meist schöne Vorhänge und auf dem Fensterbrett irgendeine Dekoration wie Kunstblumen, eine Statue, ein Hund der rausglotzt, ein Feuerlöscher und so weiter. Das Fischermuseum hat natürlich auch schon Saisonende. Am Ortsausgang hat es ein paar



dekorierte Gärten, einer ist voll mit Gartenzwergen, der andere mit Figuren und gesammelten Steinen. Auf einer Bank in der Sonne setzen wir uns eine Weile hin und müssen sogar die Jacken ausziehen da es so schön warm und fast windstill ist.



Und für das Mittagessen packen wir zum ersten Mal in Island unseren Campingtisch und die Stühle aus und können in der Sonne essen, bevor sie um 2:30 Uhr hinter dem Berg gegenüber verschwindet. Also ein Grund noch was zu unternehmen.



Wir fahren ein paar Kilometer nach Neskaupstadur im Nachbarfjord. Es geht über einen hohen Berg und dann noch durch einen einspurigen Tunnel mit Ausweichstellen. Und prompt kommt uns wieder ein Lastwagen entgegen. Neskaupstadur war lange die grösste Stadt hier, bis Reydarfjörður durch das Aluminiumwerk mehr Einwohner hatte. Reydarfjörður ist nicht ganz so romantisch wie Eskifjörður und die Häuser sind oft nicht in bestem Zustand. Aber es hat sogar ein paar Läden. Ein Kleiderladen wirbt auf einem Plakat mit der Spring Collection 2008 und im

Schaufenster hängen dicke Winterkleider. In einen Kleiderladen gehen wir rein. Hier finden wir Jacken und Pullis zu günstigen Preisen, nicht so wie in den Souvenirshops wo es nur die teuersten Markenartikel gibt. Da die Vinbud gerade offen hat, geben wir noch viel Geld aus für ein Fläschchen Wein.

Der Campingplatz von Neskaupstadur ist nicht mehr da. Wir erkennen ihn zwar, doch auf dem Weg dorthin liegen grosse Felsbrocken. Also fahren wir wieder zurück nach Eskifjörður auf den dortigen schönen Campingplatz der sogar gratis ist.

Sa 20.09.08 Eskifjörður (41 km)



Wir fahren durch Eskifjörður und dann weiter auf der Piste dem Fjord entlang und gelangen schon bald zu einem ehemaligen Kalkspat-Bergwerk. Hier wurden früher die Kalkspate abgebaut und daraus in Europa hochwertige optische Instrumente gebaut. Ein paar Kalkspate liegen immer noch herum.

Eine längere Mittagspause machen wir auf einer Anhöhe am Meer. Ich gehe mit Fotoausrüstung und Stativ dem Meer entlang und Monika schreibt am Reisebericht.

Danach will ich noch auf einer Piste über den Berg zum kleinen nördlichen Nachbarfjord in der Hoffnung dort was zu sehen und ein windstilles Plätzchen zu finden. Monika kann das nicht nachvollziehen, sie hat schon genug gesehen von Island. Die Extrawoche Island die uns Smyril-Line eingebrockt hat ist mühsam und drückt die Stimmung auf immer neue Allzeit-Tiefs.

Wieder auf dem Campingplatz, will ich zuerst nicht wieder mit 4x4 zu unserem Plätzchen hochfahren, da auf der Wiese jetzt schon unsere Fahrspur zu erkennen ist. Da aber alle anderen Plätzchen nicht so schön sind, fahre ich wieder hoch zu unserem Plätzchen, diesmal allerdings rückwärts, damit ich oben auf dem sehr engen Platz nicht so viel rumrangieren muss. Und dann passiert es: der rechte vordere Kotflügel und die Stossstange streifen mit quietschendem Geräusch an einer Birke. Der Kotflügel ist braun von der Birke und leicht eingedrückt und die mickrige original Toyota Stossstange hängt schief. Der braune Belag von der Birke lässt sich wegputzen, eine kleine Beule bleibt und die Stossstange ist nach etwas schrauben und biegen nicht mehr ganz so schief. Ist ja nochmals gut gegangen, nicht auszudenken was passiert wäre, wenn der Schnorchel an der Birke hängen geblieben wäre.

Einmal mehr frustriert verzichten wir heute aufs Nachtessen. Monika verschwindet schon bald im Bett und ich schreibe noch etwas am Reisebericht.

So 21.09.08 Eskifjörður – Faskrudsfjörður (70 km)

Bei strahlendem Sonnenschein gehen wir in Eskifjörður ins Schwimmbad, was man ja sonst eher bei schlechtem Wetter machen würde. Vor der Garderobe stehen auf einem Gestell ein paar Schuhe. Also ziehen wir unsere ebenfalls aus und stellen sie dazu. In der Garderobe hat es eine Tafel, auf der gezeigt wird welche Körperteile man vor dem Baden gründlich mit Seife waschen soll. Und dann erst darf man die Badehosen anziehen und ins Wasser gehen. Das Wasser im Freibad ist zum Glück erwärmt, denn die Aussen-temperatur wird mit 13° angezeigt. Trotzdem werden die nassen Ohren ausserhalb des Wassers schnell kalt. Zum Abschluss sitzen wir noch eine Weile im heissen Pott (38°) und wärmen uns auf. Ein paar wenige Einheimische sind auch da. Wie wir drehen auch sie ihre paar runden im Becken, sitzen ein wenig im heissen Pott und gehen dann wieder.



Danach setzt sich Monika ans Steuer und wir fahren der Küste entlang zum nächsten grösseren Ort Faskrudsfjörður. Die Sicht ist gut und das Meer bzw. der Fjord tiefblau. Mittagshalt machen wir beim Leuchtturm von Vattarnestangi. Dieser ist wie alle Leuchttürme orange bemalt und strahlt bei diesem schönen Wetter besonders auf der grünen Wiese vor blauem Meer. Da die Sonne an unserem Platz schon hinter dem Berg verschwunden ist, hat es nur noch 10° und wir fahren bald weiter. Am frühen Nachmittag

erreichen wir schon Faskrudsfjörður, wo es auch wieder einen Gratis-Campingplatz hat.

Am Nachmittag gehe ich den Berghang hinauf zu den vielen kleinen Schluchten und Wasserfällen. Das Gelände ist ziemlich unwegsam, oft weiches aber unebenes Moos mit Vertiefungen und so bin ich froh, dass ich die festen Bergschuhe angezogen habe. Als ich

nach über zwei Stunden wieder unten ankomme, hat sich der Himmel inzwischen grau bezogen und der Wind weht durch meinen Wollpullover.

Monika hat sich in der Zwischenzeit wegen „Extra-Ferienwoche-Frust“ ein Päckchen Zigaretten für 610 Kronen gekauft, also umgerechnet etwa 8.30 Franken.

Heute wären wir eigentlich wieder zu Hause, wenn die blöde Fähre nicht früher ohne uns abgefahren wäre. Also zweieinhalb Tage müssen wir in Island noch die Zeit totschiessen und dafür noch Ferien oder Überzeit hergeben, bis es hoffentlich planmässig auf die Fähre geht.



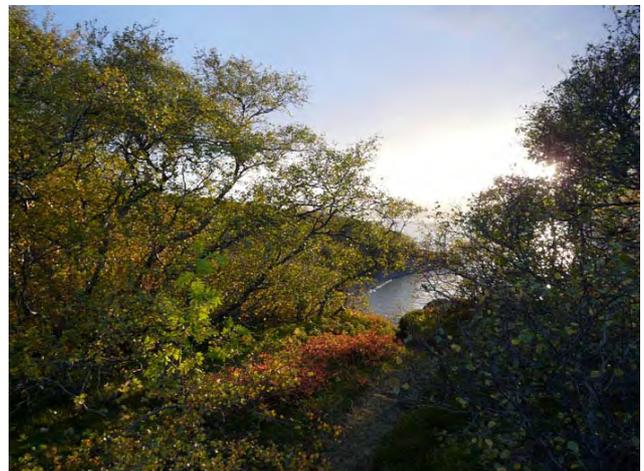
Mo 22.09.08 Faskrudsfjörður – Hallormsstadur (153 km)

Weiter geht es entlang der Küste von Faskrudsfjörður nach Stöðvarfjörður zum kleinen Leuchtturm bei Strembitangi. Auch diesen fotografieren wir bei bestem Wetter. Mit maximal 50 km/h fährt Monika durch die Gegend und schlägt so die Zeit tot.

In der Breiddalsheidi ist das Wetter schon nicht mehr so schön, aber immerhin windet es nicht. Unterwegs telefoniere ich wieder mal mit Smyril-Line um das neueste von der Fähre zu erfahren. Diese Woche scheint alles pünktlich und nach Fahrplan abzulaufen.

Nachmittags erreichen wir die Info beim Campingplatz in Egilsstadir und informieren uns zur Sicherheit nochmals über das Wetter und die Fähre. In der Luft hängt noch die Sand- oder Staubwolke vom Sturm, aber es ist fast windstill. Danach fahren wir zum Campingplatz Atlavik bei Hallormsstadur am See Lagarfljot. Dieses Mal ist der See ganz ruhig. Die Birken haben schon gelbes Laub und eine Art Heidelbeerkraut hat leuchtend rote Blätter. Im Süden kann man den Berg Snaefell erkennen, wo der Himmel heute klar ist.

Den Abend verbringen wir im bunten lauschigen Birkenwäldchen am Lagarfljot.



Di 23.09.08 Hallormsstadur – Egilsstadir (29 km)



Leider scheint die Sonne auch heute nicht in den bunten Herbstwald und es regnet sogar ein bisschen. In aller Ruhe packen wir zusammen und etwa einen Kilometer weiter machen wir schon den ersten Halt beim Arboretum. Hier geht ein Fusspfad durch einen Wald mit verschiedenen Bäumen aus allen nördlichen Ländern und alle sind mit isländischem und lateinischem Namen angeschrieben. Ganz erstaunlich wie viele Arten es zum Beispiel von den Nadelbäumen gibt, lange Nadeln und kurze Nadeln, Äste nach oben und Äste nach unten, kerzengerade und Busch-artig verzweigte. Viele Pilze gibt es und es hat einen ganzen Wald von Johannisbeersträuchern mit vielen roten Beeren dran.



Wieder mal in Egilsstadir machen wir Halt beim Bonus-Supermarkt und kaufen wieder einmal Essen für die drei Tage dauernde Fahrt mit der Fähre Norröna ein. Inzwischen kennen wir das Sortiment und wissen was wo zu finden ist, so als ob wir schon immer hier einkaufen würden.

Auf dem Campingplatz treffen wir viele Bekannte wieder, die ebenfalls die Fähre verpasst haben und tauschen unsere Erlebnisse aus. So richtig Freude an der zwangsweisen Extrawoche hatte niemand. Alle reden eher von Zeit totschlagen. Der krebserkrankte Deutsche, der zur selben Zeit wie wir in Seydisfjörður im Smyril-Line-Büro war, hat dort scheinbar ein persönliches Schreiben erhalten, worin sich Smyril-Line für die Umtriebe entschuldigt und auch 20 Euro pro Person und Tag bezahlt. Warum haben wir das dort ein paar Minuten früher nicht ebenfalls erhalten? Und wir schmieden Pläne, was wir morgen mit dem Kapitän der Norröna machen. Das Schiff kapern und mit Volldampf direkt bis nach Hamburg fahren?

Am Nachmittag schauen wir uns noch den Samkaup Supermarkt an. Der hat zwar ein besseres vielfältigeres Sortiment als der Bonus, aber das absolut Gleiche was es im Bonus zu kaufen gibt, kostet hier viel mehr, nicht nur 10-20 Prozent. Dafür gibt es den Stern und den Spiegel zu kaufen, nicht gerade billig und nicht aktuell, aber als Lektüre für die Fähre schon geeignet. Oder wir kaufen uns im Duty Free auf der Fähre den neuesten Harry Potter auf Deutsch...

Mi 24.09.08 Egilsstadir – Fähre Seydisfjörður (IS) (28 km)

In der Nacht hat der Wind wieder begonnen zu blasen, allerdings nicht sehr heftig. Der Himmel ist immer noch bewölkt und ab uns zu nieselt es ein wenig. Wir packen unsere Sachen für die Fähre ein. Ein grosses Bündel mit den zwei Schlafsäcken und Handtücher, die Kleider, eine Stofftasche mit Getränken und ein Karton mit Fressalien für die drei Tage

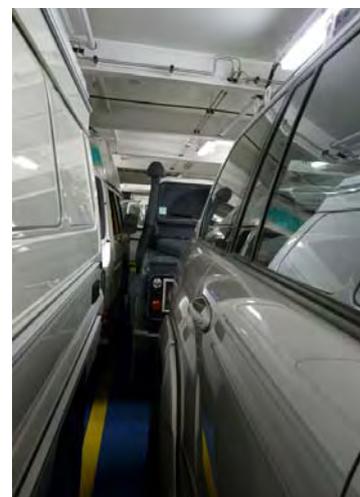
dauernde Schifffahrt. Auch die anderen Reisenden die wir hier treffen schleppen ihren eigenen Proviant auf das Schiff, da die Bordverpflegung sonst zu teuer wäre.

Und dann geht es ab nach Seydisfjörður. Die neuesten Gerüchte besagen, dass der Diesel in Dänemark relativ teuer sei und die isländische Krone wieder 10% an Wert verloren hat. Da die Literpreise in Island immer noch gleich sind, tanken wir nochmals voll auf. Ohne heftigen Gegenwind und allzu schneller Fahrt könnte das durch Dänemark und Deutschland bis nach Hause reichen.

Obwohl wir einiges zu früh sind, sind schon viele Autos vor der Fähre in der Wartezone. Im Smyril-Line Office versuchen wir nochmals unsere Couchettes gegen die eigentlich gebuchten Kabinen zu tauschen, doch wieder ohne Erfolg. Wir sollten auf der Fähre nochmals fragen. Auf Anfrage erhalten wir wenigstens ein schriftliches Papier, worin Smyril-Line schriftlich darlegt, dass die Fähre letzte Woche zu früh ohne uns abgefahren ist. Diejenigen die direkt bei Smyril-Line in Kiel gebucht haben, bekommen ein anderes Schreiben, wo drin steht, dass sie pro Tag und Person 20 Euro Entschädigung erhalten.



Auf der Fähre werden die Autos sehr eng eingestellt. Teilweise die Rückspiegel eingeklappt und die Türen nicht mehr zugänglich bis die Autos davor und daneben weggefahren sind. Monika als Nicht-Fahrerin geht zu Fuss auf die Fähre, wie



das offiziell vorgeschrieben ist. Bei den Couchettes treffen wir uns wieder. Monika hat gleich zwei Betten unten besetzt, da diese viel bequemer zu erreichen sind und sicher 20 bis 30 cm mehr Höhe bieten als die obersten auf der dritten Etage. Wir gehen zur Reception um vielleicht doch noch eine Kabine zu bekommen, werden nochmals vertröstet etwas später zu kommen. Doch auch hier klappt es nicht. Immerhin organisiert uns der freundliche Supervisor an der Reception Couchettes in denen wir alleine sind. Alleine sind, wie soll denn das gehen? Der Schlüssel für die Couchettes



funktioniert jeweils für einen Gang, wo vier Räume mit jeweils drei mal drei Couchettes sind. Dem Supervisor muss ich richtig unter die Nase reiben, dass wir eine Entschädigung möchten, zum Beispiel ein Nachtessen, da er alleine nicht auf diese Idee kommt oder kommen darf. Er verschwindet und kommt mit einem Voucher für das Buffet wieder, Wert zwei mal 225 dänischen Kronen, immerhin etwas. Dann suchen wir lange verzweifelt nach unseren neuen Couchettes wo wir alleine sein sollten. Die Zahl auf

dem Schlüssel entziffern wir als 41 und 42, können aber diese Couchettes nicht finden. Es gibt sie zwar auf dem Lageplan, doch kein Gang und keine Türe führen dorthin. Dann treffen wir zwei Angestellte vom Schiff die Leintücher und Handtücher verteilen. Und zwar nur für uns zwei. Und die Nummern auf dem Schlüssel sind 01 und 02. Und somit haben wir einen ganzen Gang mit vier mal neun Couchettes für uns allein. Die zwei bisherigen Couchettes kann ich an ein schon seekrankes russisches junges Paar abgeben, die sehr froh sind, da sie jetzt nicht mehr in den obersten engsten Couchettes schlafen müssen.

Die Norröna ist in der Zwischenzeit aus dem Fjord ins offene Meer gekommen, was man gleich am Wind und den Wellen spürt. Obwohl diesmal noch niemand besoffen ist, torkeln schon alle durch die Gänge und halten sich fest wo es nur geht. Am Abend sitzen wir in der Viking Lounge und sehen uns einen schönen Film über die Färöer Inseln an. Schöne Landschaften, meist bei Sonnenschein gefilmt, eine Mischung zwischen Island und Schottland. Und seltsame Bräuche haben sie die Färöer. Es wird viel gefestet und gesungen, so wie auf der Hinfahrt auf der Fähre. Und es scheint so, als ob die Natur hier zum Abschlichten da ist. Es wird gezeigt, wie massenhaft Fische gefangen werden, zersägt, zerlegt und verpackt werden. Auch eine Treibjagd mit vielen Booten, wo ein paar grosse Fische (ca. 3-4 Meter lang, schwarz) in eine Bucht getrieben und abgeschlachtet werden, so dass sich die Bucht rot färbt. Dann werden Männer gezeigt, die in den Felsen herumklettern und Papageientaucher einsammeln, töten und sich an den Gurt schnallen bis sie ringsum behangen sind. Am nächsten Tag sehen wir, dass die Papageientaucher als Hauptgang auf dem Menu des à la Carte Restaurants der Fähre angeboten werden.

Doch erst kommt noch die Nacht. Die Couchettes sind relativ breit (breiter als unserer Schlafstelle im Auto). Die Norröna schaukelt heftig in den Wellen. Erstaunlich wie eine so grosse Masse so herumschaukeln kann. Am Anfang meist nur seitwärts, später schaukelt sie auch längs. Man spürt richtig wie das Schiff vorne hoch geht und ins Wasser taucht und dabei abgebremst wird. Später in der Nacht wird das schaukeln noch heftiger, alles knarrt und ächzt und ab uns zu tönt es so, als ob ein Container auf dem Deck über uns herumkollert. Seltsame Geräusche sind zu hören, wir schauen ab und zu ob am Boden schon Wasser steht, doch es bleibt trocken. Etwa alle Stunde latscht jemand mit quietschenden Schuhen durch unseren Gang, wohl ein Routine-Kontrollgang. Wir sind immer wieder mal wach und...

Do 25.09.08 Fähre Torshavn (FO) – Bergen (N)

... und plötzlich ist es schon 9 Uhr. Wir sehen ja hier unten in den Couchettes nicht, wann es draussen hell wird und Mitbewohner die sich meist irgendwie bemerkbar machen haben wir glücklicherweise keine. Und es schaukelt kaum mehr, da wir uns schon zwischen den Färöer Inseln befinden.

Ein neues Gerücht geht um bei den in Island Gestrandeten: einige haben wiederum von anderen gehört, dass die Reisenden die letzte Woche noch die Fähre erreichen konnten, seit einer Woche auf den Färöern festsitzen, da die letzte Fähre aus Sicherheitsgründen ohne Passagiere im Sturm weiter gefahren ist. Wäre ja ein tolles Wiedersehen, hähähä! Hier jedenfalls finden alle, eine Woche in Island festsitzen sei besser als eine Woche auf den Färöern fest zu sitzen.

In Torshavn ist das Wetter stürmisch, die Regengischt wird über den Hafen geweht und die Reling vom Schiff singt im Wind. Die Färöerflagge am Heck der Fähre hängt wie ein nasser Putzlappen ein paar Mal um den Mast verwickelt da. Die Vögel können ohne grossen Aufwand im Wind segeln, stehen still gegen den Wind in der Luft und sobald sie sich in den Wind drehen, düsen sie ab und davon. Da wir sechs Stunden Aufenthalt haben, wollten wir eigentlich an Land gehen, doch bei dem Wetter geniessen wir lieber das klimatisiert kalte aber trockene und windstille Klima auf dem Schiff.

Am Nachmittag legt sich der Wind und die Sonne scheint sogar. Im Nachhinein erfahren wir, dass man sogar mit dem eigenen Auto an Land hätte gehen können, was man allerdings schon in Seydisfjörður bekannt geben muss.

Pünktlich geht es weiter in Richtung Bergen Norwegen. Es sind noch ein paar Passagiere dazu gekommen. Das Gerücht, dass die Passagiere der letzten Fähre auf den Färöern gestrandet seien und jetzt mit uns mitfahren, stellt sich als falsch heraus.

Das Meer ist viel ruhiger als gestern oder heute früh und so können wir unser Gratis-Buffer-Nachtessen entspannt geniessen. Wir haben auch extra den ganzen Tag gehungert um der Smyril-Line möglichst viel schaden zu können. Das Gerücht, dass man am Buffet nicht satt würde und es nur Muscheln und noch eingepacktes Meeresgetier gibt, bewahrheitet sich ebenfalls nicht. Es ist so reichhaltig, dass man mit normal grossen Magen gar nicht alles probieren kann. Wir meinen, dass wir auch Papageientaucher auf dem Teller haben. Es sieht aus wie ein Hühnchenbein, nur ist der Knochen viel stabiler, das Fleisch rötlich braun und etwas süsslich. Und es hat mehr Fleisch dran wie an einem Enten- oder Gänsebein. Aber es ist gut. Bei uns zuhause schlachten wir ja auch die süssen Schweinchen und fressen sie auf, wieso also nicht auch mal von den süssen Papageientaucher essen?

In unseren Couchettes sind wir immer noch alleine. Mindestens meinten wir das, denn nach Mitternacht kommen noch ein paar wenige doch um so mehr lärmende Passagiere in die Abteile neben uns. Nicht auszudenken wie ungemütlich das bei vollen Abteilen sein muss, dort wird wohl immer jemand gerade am Krach machen sein. Doch nach einer etwas zu langen Zeit wird es doch ruhig und wir können diese Nacht total schaukelfrei schlafen.

Fr 26.09.08 Fähre Torshavn (FO) – Bergen (N) – Esbjerg (DK)

... und plötzlich ist es schon wieder 9 Uhr. Jetzt wird es aber Zeit, unsere innere Uhr auch mal umzustellen. Sind ja nur zwei Stunden Zeitdifferenz, aber in drei Tagen am Montag müssen oder dürfen wir wieder arbeiten.



Die Nordsee hat fast weniger Wellen als die Fjorde in Island im Sturm. Es ist eine sehr ruhige Fahrt bei bedecktem Himmel durch den ab und zu die Sonne zu erkennen ist. Lange Zeit sind links und rechts neben der Fähre gleich reihenweise riesige Ölbohrinseln zu sehen, mit endlosen Rauchfahnen.

Die Fähre scheint wirklich ziemlich voll zu sein. In der Cafeteria und auch sonst muss man regelrecht auf einen Platz am Fenster warten. Auf der Hinreise war das überhaupt nicht so. Den Tag

verbringen wir mit Lesen (Monika hat ein Buch von einem freundlichen Deutschen erhalten), Reisebericht schreiben und ab und zu mal auf das Meer gaffen...

Mal sehen ob wir während den zwei Stunden Aufenthalt in Bergen an Land gehen können. Dort soll es gleich am Hafen eine schöne Altstadt haben. Soeben hat die Fähre die Maschinen fast abgestellt. Die ersten Inseln vor Bergen sind zu erkennen. Die Fahrt wird

durch die Inseln und Fjorde bis nach Bergen gehen. Da gibt es vielleicht was vom achten Oberdeck zu sehen. Also Computer versorgen, Picnic und Windjacken holen und nach oben gehen...



Wir sind doch nicht an Land gegangen. Wäre nur eine Stunde Landgang gewesen bei grauem regnerischem Wetter. Pünktlich wie fast immer (!?) fährt die Fähre los. Es geht sehr nahe in voller Fahrt an vielen Inseln vorbei. Dann eine wie immer sehr schlecht verständliche Lautsprecheransage. Ich höre etwas von Esbjerg. Da ich gerade wieder erfolglos eine Kabine an der Reception ergattern möchte, erfahre ich, dass wegen schlechtem Wetter die Fähre nicht nach Hanstholm kann, sondern nach Esbjerg fährt. Erste Auskunft betreffend Ankunftszeit ist 17 Uhr lokale dänische Zeit. Und wieder sind viele Reisende frustriert, da einige in Hanstholm abgeholt werden. Andere rechnen aus, dass die Kilometer-Ersparnis durch das Anlaufen von Esbjerg nur etwa 200 Kilometer ausmacht, man aber fünf Stunden später ankommt und man so sein gesetztes Ziel für den Samstag kaum erreichen kann (ausser man würde in der Nacht fahren).

Wir verbringen den Abend mit ein paar weiteren frustrierten Reisenden bei Wein und ein paar Bier aus dem Duty Free Shop. Die gleiche Flasche Wein wie beim Buffet gestern kostet hier 60 dänische Kronen statt 150. Und das Bier ist natürlich auch billiger im Shop. Mit dem Alkohol um Blut schlafte ich tief, Monika schläft auch tief, allerdings fast ohne Alkohol...

Sa 27.09.08 Fähre Esbjerg (DK) – Flensburg (D) (125 km)

... und plötzlich ist es heute sogar schon 11 Uhr! Aber wir haben ja nichts vor, ausser dass wir am Nachmittag eigentlich bis nach Hamburg fahren wollen. Diese Nacht hatten wir unser Couchettes-Abteil mit 4 mal neun Betten wieder ganz alleine für uns.

Wir trinken einen Kaffee ganz oben auf dem halboffenen Deck und wundern uns wie viele andere auch über das fast glatte Meer. Smyril-Line scheint uns wieder mal zu verarschen, bei dem glatten Meer soll man Hanstholm nicht anlaufen können? Dann fahren wir durch ein grosses Gebiet, wo immer wieder rauchende Ölbohrinseln im Meer stehen.

Die Ankunftszeit wird laufend verändert, die Zeiten gehen von 16 bis 18 Uhr, Schiffszeit oder dänische Zeit. Smyril-Line will sich wohl nicht festlegen. Das Schiff fährt zeitweise nur mit 20 km/h statt der sonst auch bei heftigem Sturm üblichen 35 km/h. Eine weitere Verarschung von Smyril-Line. Viele Reisende schimpfen und sind verärgert und wollen das nächste Mal nicht mehr mit dieser Gesellschaft fahren. Viel Alternativen gibt es aber nicht, eigentlich nur die Container-Verschiffung oder das sehr teure Frachtschiff.

Wir kommen uns vor, als ob wir die Fähre nie mehr verlassen können, etwa so wie im Film Tom Hanks als für ewig gestrandeter Reisender im Flughafen. Schliesslich erreichen wir doch noch Esbjerg, aber die Fähre braucht etwa eine Stunde um in den Hafen einzulaufen

und noch eine weitere um anzulegen. Als wir anlegen, ist es 18 Uhr. Doch jetzt geht das Chaos erst richtig los. Anders als bei der Fähre Tunesien-Genua kann man hier mit Chaos überhaupt nicht umgehen. Am Treppenabgang stauen sich die unzufriedenen Menschenmassen, teils schon erschöpft am Boden sitzend. Da wir uns auf der Fähre schon gut auskennen, erreichen wir den Laderaum über eine Treppe wo fast nichts los ist und können uns zu unserem Auto durchzwängen. Alles ist bumsvoll. Vor uns stehen viele ankettete Container-Anhänger. Da die Rampe zu steil ist, gibt es Probleme beim Rausfahren. Der erste Lastwagen reisst sich gleich seine Stosstange ab. Wir sitzen im Auto und warten und warten. Einige Autos müssen rückwärts die Rampe hinunter. Um 19:30 Uhr ist für uns die Bahn frei, wir können endlich raus aus diesem Kahn.



Mit ein bisschen Dänemark auf der Durchreise ansehen ist allerdings nichts mehr, denn es ist schon dunkel. Da die Autos nur langsam aus der Fähre kommen, ist auf den Strassen auch nicht viel los. Wenn ich an den Tag auf der Fähre denke, was dort getrunken wurde. Einige Fahrer werden es wohl schwer haben, jetzt in der Dunkelheit noch irgendwo hin zu fahren. Wir fahren weiter bis zum Skandinavien Park bei Flensburg. Dieser Autohof wurde uns von mehreren Reisenden empfohlen.

Als wir um 22 Uhr ankommen, hat das hoch gelobte Steakhouse schon zu und wir müssen uns mit einer Wurst an der Tankstelle begnügen. Als wir in den Schlafsack schlüpfen, dreht noch ein Konvoi von sechs Sattelschleppern eine Runde über den ganzen Parkplatz. Das kann ja heiter bzw. laut werden in der Nacht...

So 28.09.08 Flensburg (D) – Therwil (962 km)



Doch die Nacht war sehr ruhig. Als wir aufstehen wollen, beginnt der Regen auf unser Dach zu tropfen. Schnell packen wir ein und gönnen uns ein kleines Frühstück im Steakhouse, das schon geöffnet ist.

Heute werden Kilometer gespult. Bis Hamburg ist das Wetter neblig trüb, aber man kann die Sonne erkennen. Vor Hamburg überholen wir den Deutschen mit dem Wohnmobil und dem geschlossenen Anhänger, in welchem er einen nagelneuen Golf den man noch nicht mal kaufen

kann drin hat. Dieser wurde in Island auf einer Testfahrt zu Schrott gefahren und muss aus Zoll-technischen Gründen wieder raus aus dem Land.

Ab Hamburg scheint die Sonne auf der ganzen Strecke. Wir sind erstaunt, wie bunt die Wälder schon sind. Das haben wir nicht erwartet. Es muss wohl schon mal ziemlich kalt gewesen sein. Mit wenigen Pausen kommen wir zügig voran. Während der Mittagspause stellen wir das Dach auf, damit es an der Sonne trocknen kann. Es hat oft recht viel Verkehr, aber der Verkehr fließt. Nach Frankfurt überholen wir das Ehepaar aus Laar mit dem Wohnwagen, diese sassen auch eine Woche mit uns fest auf Island.

Kurz vor Basel dann doch noch ein kleiner Stau. Ordentlich wechseln fast alle schon lange vor der Verengung auf die rechte Spur und wir können auf der linken vorbeifahren und so wieder ein paar Stauminuten gewinnen.

Um 18:30 sind wir wieder zu Hause. Morgen ist Montag, da dürfen wir wieder arbeiten...

...einige wenige Tage später spricht jeder über Island, denn der Staat Island ist bankrott und läutet damit die Finanzkrise 2008 ein und wir sehen in der Tagesschau den Geldautomaten in Island wo wir kurz zuvor noch (sehr günstige) isländische Kronen bekommen haben.